№ 174. Zweiundsechzigster Jahrgang. 1916.

Donnerstag den 27. Juli. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Erfolgreicher Torpedoangriff auf ein englisches Großkampfschiff.

Fliegerbomben auf eine russische Flugstation. — Dänisch-Westindien in amerikanischem Besitz.

Von der Westfront.

Fortgang der Sommeschlacht.

TU. Berlin, 25. Juli. Vom westlichen Kriegsschauplatz meldet Dr. Max Osborn der „B. Z." unterm 24. Juli: Die Schlacht in der Picardie, die nach den Ankündigungen unserer Gegner einer ganz neuen Offensivmethode folgen sollte, hat allmählich den Rhythmus angenommen, den wir von früher, namentlich aus der Champagne kennen. Wie es dort der Fall war, zerlegt sich auch ihr Verlauf in die immer wiederkehrende Folge: Trommelfeuer, Generalangriff und Teilvorstöße, in die aber schon wieder deutsche Gegenaktionen hineinschneiden. Nur daß diesmal der Maßstab des Ganzen ins Kolossale gewachsen, die Schnelligkeit und Wucht der auf den Gesamtsturm folgenden Einzelangriffe gestiegen ist. So haben nach dem großen Fehlschlag der Feinde vom 20. Juli schon nach kurzer Atempause neue heftige Kämpfe eingesetzt. Die Angriffe stellen wiederum den Versuch dar, den linken Schenkel des in die alte deutsche Front getriebenen Teils vorwärtszuschieben. Mit aller Macht sollte das erzwungen werden. Die Kämpfe wogten hin und her und brachten dem Feinde keinen Ertrag, den er irgendwie als Faktor in seine Offensivrechnung einstellen könnte. Das Ergebnis der feindlichen Anstrengungen ist so gut wie null, die Verluste abermals blutig und schwer. Immer wieder schildern die Gefangenen die betäubende Wirkung der schweren deutschen Haubitzen und die unerhörte Kaltblütigkeit unserer Infanterie, die die feindlichen Sturmwellen oft in aller Ruhe bis auf 50 oder gar 30 Meter heranfluten lasse, ehe sie ihr Feuer eröffnete, welches nun um so schrecklichere Verheerungen anrichtet.

Fliegerleutnant Parschau gefallen.

Aus Königsberg, 25. Juli, berichtet die „Frankf. Ztg.": Der Königsberger Fliegerleutnant Otto Parschau, Führer einer Fliegerstaffel, der erst kürzlich für den Abschuß des achten feindlichen Flugzeuges mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, ist im Luftkampf gefallen.

Erlahmen der französischen Offensive.

Die französische Fachkritik erklärt laut einer Meldung aus Genf, das Stillschweigen der amtlichen Berichte über die Operationen im Somme-Gebiet dürfte die Bevölkerung nicht überraschen. Die Deutschen hätten den französischen Anstrengungen mächtigen artilleristischen Widerstand entgegengesetzt, der ihnen umso leichter gewesen sei, als sie auf dem rechten Somme-Ufer über Höhenstellungen verfügen, die für die Errichtung von Batterien günstig liegen. Die Taktik des Feindes nötige die französische Heeresleitung, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Wirkung der feindlichen Artillerie aufzuheben, weshalb die Tätigkeit der Infanterie erst nach einer gewissen Pause wieder aufgenommen werden könnte.

Die Stimme der Vernunft.

TU. Berlin, 26. Juli. Der „Berl. L.-A." meldet: Aus unbedingt zuverlässiger Quelle wissen wir, daß die Auffassung über die Lage in der englischen Regierung eine außerordentlich ernste ist. Die geringen Ergebnisse der Haigschen Offensive haben in London peinlich überrascht. Unser Gewährsmann, der vor der Offensive und jetzt wieder mit den maßgebenden Kreisen Verbindung hatte, erklärte, daß wenn innerhalb vier bis sechs Wochen keine anderen Ergebnisse der Offensive vorliegen, England von der Aussichtslosigkeit des Anrennens gegen die deutschen Stellungen überzeugt sei, der Stimme der Vernunft Gehör geben werde und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen ziehen würde.

*

WTB. Stockholm, 25. Juli. Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet" schreibt über die Offensive in der Picardie:

Ist nun wirklich der Geländegewinn, der bei der Einleitung des dritten Kampfabschnittes vorliegt, so groß, daß er die Opfer an Menschen rechtfertigt, um von den Verlusten an Material gar nicht zu sprechen? Betrachtet man die Verschiebung der Front, so ist sie erstaunlich klein, und falls das Ziel nur war, eine gerade Linie zwischen Arras und Peronne herzustellen, so haben die Alliierten das bisherige Ergebnis allzu teuer erkauft. Da jedoch die Offensive trotz allem, was sie bisher gekostet hat, im gleichen Tempo mit ununterbrochenen Sturmangriffen weitergeht, so muß man seit einigen Tagen den Eindruck bekommen, daß es sich nicht nur um Geländegewinn handelt, sondern daß man beabsichtigt, ein Loch in die deutsche Front zu schlagen, sie nicht zurückzudrängen, sondern zu durchbrechen. Sonst wäre es ja ganz sinnlos. Hat nun dieser Plan bei der kommenden Offensive größere Aussicht auf Erfolg? Wir, für unseren Teil, glauben es nicht; denn da es General Haig bisher noch nicht gelungen ist, tiefer in die deutschen Verteidigungslinien einzudringen, hat die Zeit den Deutschen erlaubt, hinter dem Frontwall neue Linien aufzuwerfen.

Hierauf sagt der Verfasser: „Die deutschen Truppen, die Woche auf Woche die mit überlegenen Kräften ausgeführten Durchbruchsversuche abgeschlagen haben, verdienen für ihre zähe Ausdauer alle Bewunderung."

Französische Sturmtruppen, die nicht mehr fechten wollen.

Einen verbürgten Vorfall, der sich auf französischer Seite in den Argonnen abspielte, erzählt der Berichterstatter des „L.-A.", Karl Rosner. Dort liegt ein deutsches Jäger-Regiment im Graben, und eines Morgens sehen sie, der Feind da gegenüber rüstet zum Sturm. Die schweren Feuer schweigen. Die Hindernisse vor dem französischen Graben sind weggeräumt. Sturmgassen sind freigemacht. Die Jäger halten sich bereit, die Stürmer zu empfangen. Von drüben kommen Trompetensignale — jeden Augenblick kann der Angriff losbrechen — man weiß, jetzt sammeln sich da drüben die Massen an den Sturmleitern, gleich werden sie aus dem Graben steigen. Aber irgendetwas scheint nicht zu stimmen. Ein Zögern — da jetzt! Ein Offizier — und da ist er schon aus dem Graben, hat die Hand am Degen, reißt ihn aus der Scheide: „En avant!" stürmt vor drei Schritte — stutzt — sieht um sich — sieht, daß er allein ist, wirft sich hin, liegt da, wie einer, der unter dem Schlag einer entsetzlichen Erkenntnis zusammenbrach, und ruft. Aber nicht einer folgt ihm nach. Da steht er langsam auf, aber kein deutscher Schuß geht los. So tief ergriffen sind die Unsrigen von dem Zusammenbruch des von der eigenen Truppe verlassenen Mannes. Seinen Säbel rafft er auf, steht still, als warte er auf die erlösende Kugel, und salutiert dann langsam mit dem Degen vor den deutschen Jägern und schwankt zurück in seinen Graben, dessen Leute nicht mehr fechten wollen.

Die letzten Leute für die Armee.

WTB. Bern, 25. Juli. Wie „Temps" meldet, hat der Unterstaatssekretär für die Artillerie durch einen Erlaß jede Beschäftigung mobilisierter Arbeiter bei Arbeiten verboten, die Frauen anvertraut werden können. Vom 20. August ab werden die Handwerksinspektoren von Amts wegen die bei solchen Arbeiten beschäftigten Arbeiter fortnehmen und sie in Depots bringen, wo ihre weitere Verwendung veranlaßt wird.

Die zweite portugiesische Division.

Nach einer „Temps"-Meldung wird dieser Tage an der Westfront die zweite Division portugiesischer Truppen erwartet, die genau wie die erste 23 000 Mann stark sein wird. Auf eine große Hilfe von seiten Portugals, bemerkt dazu genanntes Blatt, kann man natürlich nicht rechnen.

Unsere Feinde.

Aus Basel, 25. Juli, berichtet die „Frankf. Ztg.": Seit zwei Tagen ist die französische Presse angewiesen, gegen die letzten Tagesberichte des deutschen Hauptquartiers zu polemisieren, deren Wortlaut selbstverständlich dem Publikum vorenthalten wird. Die Zeitungen bemühen sich nun, ihren Lesern vorzumachen, daß alles, was von deutscher Seite behauptet wird, erlogen sei. Wie falsch diese Beruhigungsversuche der Presse sind, ergibt sich aber doch aus zahlreichen Besprechungen in den verschiedensten Zeitungen. Daß die französische Regierung gezwungen ist, alles heranzuholen, was noch hinter der Front steht, geht auch daraus hervor, daß der Senator Humbert dieser Tage im „Journal" Widerspruch dagegen erhob, daß neuerdings wieder aus den Munitionswerkstätten Soldaten herausgezogen werden sollen. Schließlich ist es auch auffällig, daß aus den Familienanzeigen der Zeitungen die Todesanzeigen von gefallenen Offizieren seit einer Woche verschwunden sind.

Die grauenhafte Schlacht, die heute drei Wochen lang an Ancre und Somme rast, stellt nicht allein den größten, mit unerhörten Machtmitteln unternommenen Versuch unserer Westfeinde dar, das deutsche Heer aus dem besetzten Nordfrankreich zurückzuschieben und dabei zu zerreiben. Sie bedeutet mehr. Ihr weltgeschichtlicher Sinn ist in der Tatsache begriffen, daß hier zum ersten Male die Führer der miteinander ringenden europäischen Staatengruppen in entscheidendem Landkampf ihre Kräfte messen. Erst am Ende von zwei langen Kriegsjahren findet das innerste Wesen des großen Zusammenpralls seinen militärischen Ausdruck: Deutschland und England sind zum Zweikampf angetreten.

Alles, was an Waffengängen zwischen diesen Völkern zurückliegt, erscheint nunmehr als Vorspiel: die Niederlagen des stehenden britischen Söldnerheeres bei Mons und St. Quentin, die Blamage der Engländer bei Antwerpen, die Beschießungen der belgischen Küste, die Kämpfe bei Ypern und bei Loos, die Seegefechte, sogar der

U-Boot-Krieg. Jetzt erst, im Sommer 1916, wird geerntet, was im Sommer 1914 gesät ward. Am 1. Juni: Skagerrak. Am 1. Juli: Somme. Die Frucht ist gereift.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 25. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr, westlich von Obertyn, brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von Lubaczowka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickelten sich Kämpfe südlich von Beresteczko.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich vom Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor, wurde aber jedesmal, teils im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde aber wieder vollständig hinausgeworfen. Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgeruhten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft, alles umsonst; die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. Am Stilfser Joch wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Nagler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich von Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe. Im Gebiete des Rollepasses flaute die Gefechtstätigkeit nach den italienischen Mißerfolgen der letzten Tage merklich ab. An der Isonzo-Front schwerstes Geschützfeuer gegen St. Lucia und die Brückenschanze südlich von Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Die russische Front bei Riga.

Die „Baseler Nachrichten" melden, daß die gesamten russischen Truppenmassen an der Front bei Riga jetzt von dem General Radko Dimitriew befehligt werden.

Die russischen Verluste an der Nordwestfront.

Aus Stockholm, 25. Juli, wird dem „Tag" gemeldet: **Das Moskauer Semstwo-Städte-Komitee erhielt von der Armee Kuropatkin Anweisung, umgehend in sechs größeren russischen Städten für die Aufstellung von je 10 000 Betten zu sorgen.** Umfangreiche Verwundetentransporte in Richtung Riga—Moskau seien unterwegs. In Riga selbst seien die Lazarette derart überfüllt, daß leichter Verwundete auf einem Massen-Strohlager untergebracht werden mußten. **Offenbar übertreffen die in den letzten Tagen an der russischen Nordwestfront erlittenen Verluste noch bedeutend die hier angegebene Zahl von 60 000.** Denn sehr große Verwundeten-Transporte sind auch nach Petersburg unterwegs. **Zum Ersatz der ungeheueren Abgänge erfolgen immer rücksichtslosere Einberufungen.** In der vergangenen Woche wurden sämtliche Ausgehobenen älterer Landsturm-Jahrgänge mit vierundzwanzigstündiger Frist zu den Fahnen einberufen. **Welchen Erschütterungen dadurch das Wirtschaftsleben ausgesetzt wird,** beweist die Denkschrift mehrerer Tausend Handelsgesellschaften, darunter sämtlicher Banken, worin die **sofortige Freilassung eines Teiles der Einberufenen** gefordert wird, damit nicht das Geschäftsleben einer völligen Stockung ausgesetzt wird. Das Kriegsministerium antwortete sofort **ablehnend.** Die Notwendigkeit der Armee verbiete die Gewährung eines Aufschubes auch nur eines einzigen Soldaten. Alle Anträge seien ausnahmslos abzulehnen. Ferner ordnet ein kaiserliches Reskript zur Komplettierung der Reserve-Abteilungen und Verstärkungen der Sanitätstruppen die Einberufung der Mennoniten in allen russischen Gouvernements an. Einberufungstag ist der 28. Juli.

Die Kämpfe an der ungarischen Grenze.

Berlin, 25. Juli Ueber den Grenzkampf am Dreiländerberg wird aus dem k. und k. Kriegspressequartier unterm 24. Juli gemeldet: **Nach den Angriffen auf die Magura-Höhe sind die Russen gegen den eigentlichen Kampfsattel und die ungarische Grenzstation Körösmezö noch nicht vorgestoßen.** Die Tatarenstraße oberhalb Jablonica und der Bahntunnel sind ihnen versperrt, dagegen führten russische Streifkommandos eine Unternehmung nördlich des Prislop-Sattels aus, die ihnen indes schlecht bekam. Vom Oberlauf des Weißen Czeremosz aus längs des Percana-Baches ansteigend, verteilten sie sich auf die Waldpfade der bis 1850 Meter hohen Berggruppe Kniatasa, Creteala und Zupania, um gegen die Sauerquelle des Cisla-Baches und nach Borsa abzusteigen. Borsa ist Endstation der Schwebebahn, die an dem einen Teil der Hauptlinie Delatyn—Körösmezö—Maramaros—Sziget anschließt. Aber schon auf den Kämmen der genannten Berggruppe, auf der die **Grenzen von Galizien, Bukowina und Ungarn** aneinanderstoßen, fanden die russischen Abteilungen **alle Durchgänge von österreichisch-ungarischen Abteilungen besetzt.** In einer Reihe von Scharmützeln erlitten die Russen empfindliche Verluste und zogen sich über die Grenze zurück.

Die Russen verschanzen sich in der Bukowina.

Ein polnisches Blatt in Lemberg berichtet dem „Neuen Wiener Journal" zufolge: Die jüngsten Erfolge unserer militärischen Operationen im Abschnitt Kolomea—Stanislau zeigen schon ihren Einfluß auf die Front in der Bukowina. Die russische Heeresleitung hat die Bedeutung der Gegend von Kolomea, von wo der strategische Weg nach Lemberg, aber auch bis in die ungarische Tiefebene führt, erkannt. Deshalb wurde, wie in der südlichen Bukowina, zu der alten Methode der Massenangriffe geschritten. Unsere Erfolge bei Kolomea und Tlumacz haben jedoch die russische Heeresleitung eines anderen belehrt, deswegen beginnen die Russen jetzt in der Bukowina Befestigungswerke anzulegen. Sie haben u. a. doppelte Drahtverhaue vor ihren Schützengräben errichtet. Damit geben sie zu, daß ihre groß angelegte Offensive als gescheitert zu betrachten ist.

Türkische Truppen gegen die Russen in Galizien.

WTB. Berlin, 25. Juli. **Wie verlautet, ist binnen kurzem mit dem Auftreten von türkischen Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In der Tatsache kann man einen Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken.**

Zu dem angekündigten Erscheinen türkischer Truppen in Galizien bemerkt das „Berliner Tageblatt", daß die türkische Heeresleitung sie trotz der angeblichen russischen Siege in Armenien dorthin zu schicken vermöge. Sie kämpften auch dort für sich selbst. — Die „Post" sieht darin ein Zeugnis für die ungebrochene Kampfkraft der von v. d. Goltz-Pascha so oft gerühmten türkischen Armee und für das gute militärische und politische Einvernehmen der Verbündeten. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten" nennen diese Maßregel einen meisterhaften Schachzug im rechten Augenblick und eine Eröffnung des Weges nach Konstantinopel für die Russen, nämlich für russische Gefangene.

Balkan.

Besetzung des ganzen Epirus durch die Entente.

Das bulgarische Blatt „Anglina" erfährt aus Sofia, 25. Juli, die Mächte des Vierverbandes hätten beschlossen, Süd- und Nordepirus vorübergehend zu besetzen und an die Spitze der Verwaltungsbehörden italienische Inspekteure zu stellen.

61 serbische Geschütze ausgegraben.

Der „L.-A." berichtet aus Budapest: Auf einem Arader Gute, wo serbische Gefangene als Schnitter angestellt sind, verlangten die Serben, vor den Kontrolloffizier geführt zu werden. Sie baten, der Offizier möge sie, weil sie Heimweh hätten, nach Serbien zurücklassen. Für den Fall ihrer Befreiung erboten sie sich zu einem großen Gegendienst: Sie erzählten, bei dem großen serbischen Rückzuge hätten die Serben 61 Kanonen vor den österreichisch-ungarischen Truppen vergraben. Der Kontrolloffizier erstattete Bericht, und nach einigen Tagen wurden die gefangenen Serben nach Serbien gebracht, und zwar dorthin, wo, wie sie angaben, die Kanonen vergraben wurden. Tatsächlich wurden in Semendria 5 und am Ufer der Morawa 55 Kanonen vergraben vorgefunden. Auch in Nisch wurde in einem verschütteten Brunnen ein französisches schweres Geschütz aufgefunden.

Das türkische Kampfgebiet.

An allen Fronten steht es gut.

WTB Konstantinopel, 25. Juli. Hauptquartiersbericht. An der Irak-Front keine Veränderungen. An der persischen Front ist die Lage östlich von Kermandschah unverändert. Die aus Revanduz nach Osten vertriebenen russischen Streitkräfte wurden über die Grenze zurückgedrängt. Im Kaukasus wurden am rechten Flügel Ueberfälle, die von feindlichen Abteilungen auf unsere Patrouillen versucht wurden, abgewiesen. Unsere Truppen machten erfolgreiche Gegenangriffe auf feindliche Patrouillen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel antworteten unsere Truppen energisch auf Angriffe feindlicher Erkundungsabteilungen. Einige feindliche Flieger, die Sedul Bahr überflogen, und ein Monitor in der Umgegend von Fetscha wurden verjagt. An der ägyptischen Front, westsüdwestlich von Katia, verjagten unsere gegen den Kanal vorgeschobenen Patrouillen feindliche Kavallerie-Abteilungen und fügten ihnen Verluste zu. Die Kopfbedeckungen der Getöteten beweisen, daß die den Kampf aufnehmenden feindlichen Truppen Australier waren.

Luft- und Seekrieg.

Erfolgreicher Torpedoangriff auf ein englisches Großkampfschiff.

WTB. Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) **Eins unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkneyinseln ein englisches Großkampflinienschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt.**

Deutsche Fliegerbomben auf eine russische Flugstation.

WTB. Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) **Eins unserer Seeflugzeuggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Zerel auf Oesel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Start bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen.**

Trotz Beschießung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein englischer Doppeldecker in der Nordsee abgeschossen.

WTB. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Zeebrügge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote abgeschossen und zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen, hierauf mit samt ihrem Flugzeug an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Zeebrügge eingebracht.

Sechs englische Minenschiffe versenkt.

TU. London, 25. Juli. Die von der englischen Admiralität als Minenschiffe requirierten Heringsboote „Astrud", „Speï", „Clavis", „Frigate, „Bird" und „Ben-Vui" sind im Mittelländischen Meer von einem österreichischen Kreuzer versenkt worden, wobei viele Mannschaften ertrunken sind.

Vier Holztransportschiffe versenkt.

WTB. Haag, 25. Juli. (Niederländische Telegraphenagentur.) In Scheveningen ist am Abend des 24. Juli der Logger Sch. 208 mit 28 Schiffbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen eingelaufen, die am 22. Juli 35 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurden. Die Mannschaft wurde von dem U-Boot in ihren Booten zum Logger geschleppt. Die Bemannung eines vierten Holztransportschiffes wurde von einem anderen Schiff aufgenommen.

Unsere neue Prisenordnung.

Berlin, 26. Juli. (Nicht amtlich.) Die Abänderung der deutschen Prisenordnung bedeutet nach dem „Berl. Tageblatt" für unsere Unterseeboots-Handels-Kriegführung in gewissem Sinne eine Vereinfachung des Verfahrens.

Englische Schiffe mit schwedischer Besatzung.

WTB. Kopenhagen, 25. Juli. Wie die „National Tidende" aus Malmoe meldet, passierten gestern wieder zehn englische Dampfer, die von Rußland kamen, mit schwedischer Besatzung an Bord, die schwedische Ostküste; sie hielten sich dicht an Land. Deutsche Torpedoboote folgten ihnen außerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze, um sie abzufangen, wenn sie gezwungen sind, die schwedischen Gewässer zu verlassen.

Internierung eines deutschen U-Bootes in Holland.

In dem holländischen Orangebuch wird auch die Korrespondenz wiedergegeben über die Internierung des deutschen Tauchbootes „U. C. 8". Am 4. November 1915 wurden bei der Insel Terschelling Notsignale wahrgenommen. Das Motorboot „Brandaris" fuhr sofort aus und fand innerhalb der niederländischen Territorialgewässer das deutsche Tauchboot „U. C. 8", das sich jedoch sofort losgemacht hatte. Der Kommandant des Tauchbootes bat den Kapitän der „Brandaris", ihn wieder nach außen zu bringen, was jedoch verweigert wurde. Der Kapitän erbot sich jedoch, das Tauchboot nach Terschelling zu bringen, welches Angebot der Kommandant des Tauchbootes annahm. Die „Brandaris" fuhr dann voraus, bis man in fahrbare Gewässer kam, wo zwei niederländische Torpedoboote das Tauchboot in Empfang nahmen. Da das Schiff und seine Bemannung in niederländischen Gewässern angetroffen worden waren, wurde es interniert. Dagegen protestierte die deutsche Regierung.

63 deutsche Handelsschiffe von Portugal beschlagnahmt.

WTB. Zürich, 25. Juli. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Die portugiesische Regierung hat 63 von den beschlagnahmten deutschen Handelsschiffen endgültig in Besitz genommen und sie mit portugiesischen Namen versehen.

*

Das Gold der „Möve".

Im Reichsbankausweis vom 22. Juli d. J., der heute im Handelsteil veröffentlicht wird, werden auch

die 978 000 Mk. Gold von S. M. Schiff „Möwe“ verrechnet. Das Gold ist von der Reichsbank angekauft worden, nachdem das Urteil des Prisengerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers „Appam“ und seiner Ladung erkannte, rechtskräftig geworden ist.

Zum Rücktritt Ssasonows.

Der „B. Z. a. M.“ wird aus Lugano gemeldet: Laut „Corriere della Sera“ hat der **Rücktritt Ssasonows in England einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen.** Man war mit Ssasonows englandfreundlicher Politik zu sehr einverstanden, und Ssasonow hatte sich durch seine Politik die Sympathie der offiziellen englischen Kreise erworben.

WTB. **Konstantinopel,** 26. Juli. In Besprechung des Rücktritts des russischen Ministers des Aeußeren Ssasonow heben die Blätter hervor, dieses wichtige Ereignis bedeute das Verschwinden einer der Figuren der Einkreisungspolitik, eines der Urheber des Balkankrieges, des Bukarester Friedens und des Weltkrieges. „Tanin“ schreibt: Ssasonow, der die Mittelmächte von allen Seiten einschließen und ihnen die letzten Hilfstore sperren wollte, begann nach dem Balkankrieg, sich mit der Türkei zu beschäftigen. Da die Bulgaren die Hand, die den Bukarester Frieden vorbereitet hatte, zurückwiesen, beschloß Ssasonow, die Türkei zu gewinnen, um sich dieser im Falle der Notwendigkeit gegen Bulgarien zu bedienen. Aber die Türkei, die sich durch das ungewöhnte freundliche Verhalten Ssasonows nicht täuschen ließ, trug, als der Zeitpunkt herankam, kein Bedenken, die Hand gegen Rußland, ihren Feind, zu erheben.

Russische Repressalien gegen Rumänien?

Die „Wiener Allgem. Ztg.“ erfährt, dem „L.-A.“ zufolge, aus Bukarest: Aus Galatz hier eingetroffene Reisende erzählen, daß die Russen am Kanal von Otschakow **große Mengen Militär zusammenziehen,** was **bloß gegen Rumänien** gerichtet sein kann. Die Russen haben den **Kanal vollständig mit Minen gesperrt.** Ferner wird behauptet, daß die Russen die Ausfuhr von Rohmaterialien nach Rumänien eingestellt haben.

Otschakow liegt etwa 60 Kilometer östlich von Odessa.

Die russischen Munitionstransporte.

Nach einer Stockholmer Meldung des „Lokalanzeigers“ entspricht die Meldung ententefreundlicher rumänischer Blätter, daß **dreißig Waggons** Munition aus Rußland in Rumänien angelangt seien, **nicht der Wahrheit.** Die Munition sei an die **russische Südwestfront** gebracht und wahrscheinlich längst verbraucht. Das russische Ministerium hätte von Rumänien als **Gegenleistung für die Lieferung von Munition die Erlaubnis zum Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien gefordert, was abgelehnt worden sei.** Trotzdem hätte Rußland durch die „Epoca“ die falsche Nachricht von der Freigabe der Munition lanziert. Im Gegensatz dazu meldet „Az Est“ aus Bukarest, es sei eine neue Munitionssendung aus Rußland eingetroffen, deren Herausgabe der neue französische Gesandte Aulaire durchgesetzt habe, um sich einen freundlichen Empfang zu sichern.

Rumänische Maßnahmen an der russischen Grenze.

Schweizer Blätter berichten, daß die Rumänen in den Ortschaften an der russischen Grenze die Zivilverwaltungen durch militärische ersetzt haben. Es sei über dieses Grenzgebiet eine Art Belagerungszustand verhängt worden.

Gründung einer königstreuen Offiziersliga in Rumänien.

WTB. **Bukarest,** 25. Juli. Eine Anzahl Reserveoffiziere mit General Mustatz an der Spitze gründete für die Berufskollegen eine **Liga für den vaterländischen Thron,** deren Zweck es sein soll, bei den Mitgliedern jene reinen Gefühle zu pflegen, wie sie für ein tapferes, vaterländisches und monarchisches Volk passen. In einem Huldigungstelegramm an den König von Rumänien wurde als eine Ursache der Gründung **„Einsprache gegen den Angriff auf die militärischen und monarchischen Grundsätze“** angeführt.

Niederländisch-Indien trifft Vorkehrungen zur Verteidigung.

Der Ausschuß für Verteidigung Niederländisch-Indiens hat, wie der „Köln. Volksztg.“ nach Meldungen holländischer Blätter aus Batavia berichtet wird, beschlossen, am 31. August in ganz Niederländisch-Indien vaterländische Kundgebungen abzuhalten. In einem Antrag wird die Notwendigkeit dargelegt, Niederländisch-Indien sowohl auf dem Meere als zu Lande sobald wie möglich in genügenden Verteidigungszustand zu setzen. Der Antrag wurde an die Königin, den Kolonialminister, die Generalstaaten und den Vizekönig abgeschickt. Wahrscheinlich wird ein Ausschuß aller Völkerrassen des holländisch-indischen Archipels nach Holland kommen, um dem holländischen Volke diesen Antrag vorzulegen.

Betriebseinstellung amerikanischer Munitionsfabriken.

Neuyork, 25. Juli. (Funkspruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Wie aus Trenton, New-Jersey, gemeldet wird, haben die Mott Iron Works, nachdem sie Aufträge in Höhe von 8 Millionen Dollars, vermutlich für die Alliierten, ausgeführt haben, ihre **Munitionserzeugung eingestellt,** wodurch ungefähr 500 Arbeiter arbeitslos geworden sind. Man nimmt an, daß die Schließung nur eine vorübergehende sein wird, da weitere Aufträge noch erwartet werden. **Jüngst haben übrigens auch mehrere andere Munitionsfabriken ihren Betrieb eingestellt.**

Plan über die Zukunft des tschechischen Reiches.

Stockholm, 22. Juli. Der tschechische Abgeordnete Dürrig reichte dem russischen Ministerium des Auswärtigen einen „Plan über die Zukunft des tschechischen Reiches“ ein. Dürrig bezeichnet als Ideal aller Tschechen die Gründung eines tschechisch-slawischen Königreiches, das vom Erzgebirge und den Sudeten bis zur ungarischen Grenze reicht.

Warnung vor dem Generalstreik.

Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlichen heute an der Spitze des „Vorwärts“ einen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen, in dem es heißt: Wir halten es für unsere Pflicht, die Arbeiterschaft vor dem Treiben der im Dunkel der Anonymität wirkenden Protest- und Generalstreikapostel nachdrücklich zu warnen. Es wird in dem Aufrufe ausgeführt, daß der Mißmut und die Unzufriedenheit, die durch die lange Dauer des Krieges ausgelöst werden, in unverantwortlicher Weise von einzelnen Leuten mißbraucht werden, die die Arbeiterschaft verlocken wollen, zu Mitteln zu greifen, die nicht im geringsten geeignet sind, die Last zu erleichtern, wohl aber den Druck zu steigern. Insbesondere werde in anonymen Flugblättern gegen die von den Arbeitern selbst gewählten Vertrauensleute Haß und Mißtrauen gesät. Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Brüder im Waffenrock unter unaufhörlichen Opfern dem gewaltigen Ansturm der gegnerischen Massenheere standhalten müssen, wo kurz vor der Ernte die Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten bereitet, könnte jede unbesonnene Aktion verhängnisvoll wirken und würde die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland. Großer Hafenbrand an der russischen Küste. Nach dem „Berliner Tageblatt“ meldet „Stockholms Tidningen“, daß Raumo in Finnland, jetzt Rußlands bedeutendster Hafen, brenne. Die großen Sägewerke, die größten und modernsten im ganzen Norden, seien bereits abgebrannt.

Portugal. Englands Macht ein Bluff ohnegleichen. Nach dem „Lokalanzeiger“ sind im neutralen Auslande Briefe aus Portugal eingetroffen, deren Verschluß folgende Anrede an den britischen Zensor trägt: Sie können diesen Brief anhalten, wenn Sie wollen, aber nicht alle seine Kopien. Sie können eine Million Briefe vernichten und tausend neutrale Schiffe, aber nicht die Wahrheit auf ihrem Wege durch die Welt anhalten. Versuchen Sie nicht, einen Ozean mit einem Löschblatt aufzusaugen. Je mehr Sie zu verbergen suchen, daß Sie auf dem letzten Loch pfeifen, desto mehr wird die Welt erfahren, daß die Macht Englands ein Bluff ohnegleichen ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Lebensmittel für die hungernden Polen. (Funkspruch vom Vertreter des Wolffbureaus.) Die Presse erfährt aus Washington: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, den Präsidenten von Frankreich und an die Kaiser von Deutschland und Rußland Handschreiben senden, in denen sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung von Polen geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement gebeten, ihm den am besten einzuschlagenden Weg anzugeben.

D. O.-K. Türkei. Deutsche Beamte in türkischen Diensten. Wie die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ erfährt, haben in diesen Tagen die deutschen Beamten, die in verschiedene Zweige der türkischen Verwaltung als Beiräte berufen sind, ihr Amt angetreten. So hat sich im Justizministerium der neuernannte Beirat Dr. Heintze bereits vor einigen Tagen den Beamten seines Ressorts vorgestellt. Im Handelsministerium ist Geheimrat Dr. Hahl ebenfalls schon tätig und im Postministerium hat Postrat Ort, der auch im besetzten Belgien die Postverwaltung eingerichtet hat, mit seiner Tätigkeit begonnen. In diesen Tagen wird auch der Geheime Oberfinanzrat Kautz, der zum Generaldirektor der Banque Agricol Ottomane ernannt ist, sein neues Amt antreten. (B. g.)

Vermischtes.

Schmutzige Gehässigkeiten Englands. In England wird ein kleines Gesetz vorbereitet, wonach das Testament Cecil Rhodes, des früheren englischen Ministers und Diamantenkönigs in Südafrika, zum Teil außer Kraft gesetzt werden soll. Cecil Rhodes hat in seinem Testament die Einrichtung von sogenannten Rhodes-Stipendien für Oxford verfügt, von denen fünf in der Höhe von jährlich 300 Gulden für Deutsche bestimmt sind. Der Zweck dieser Stipendien war der, freundliche Beziehungen zwischen dem britischen Reich, den Vereinigten Staaten und Deutschland zu fördern (auch für amerikanische Studenten waren Stipendien eingerichtet worden), „da ein gutes Verhältnis zwischen den drei Reichen einen Krieg unmöglich machen würde.“ An Stelle der deutschen Studenten sollen nun laut „Frankf. Ztg.“ kraft des neuen Gesetzes Personen aus dem britischen Reich die Stipendien, die für die Deutschen bestimmt sind, erhalten. Kein Student soll wegen seiner Rasse oder seiner Konfession von dem Genuß der Stipendien ausgeschlossen werden, nur die Deutschen.

Der Naturforscher Sir William Ramsay ist am 23. Juli gestorben.

William Ramsay, geboren den 2. Oktober 1852 in Glasgow, studierte daselbst und in Tübingen, wurde 1880 Professor der Chemie am University College in Bristol, 1887 Professor am University College in London. Er entdeckte 1894 mit Lord Rayleigh das Argon und 1898 mit Travers die anderen in geringer Menge vorhandenen Gase der Atmosphäre, 1895 entdeckte er das Helium und zeigte die Umwandung von Radium in Helium; 1905 entdeckte er das Radiothorium.

Die Zigarre als Seifensparer. Bei der jetzigen Seifenknappheit, welche die Anpreisung so vieler teils brauchbarer, teils weniger empfehlenswerter Ersatzstoffe veranlaßt, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, sei auf ein ganz einfaches und sehr billiges Handwaschpulver hingewiesen. Die Zigarrenasche enthält ungefähr 20 Prozent Rohpottasche, einen im Haushalt bekannten Putz- und Reinigungsstoff. Wenn man die angefeuchteten Hände mit Zigarrenasche reibt, nimmt die im Wasser leicht lösliche Pottasche Schweiß- und Fettschmutz auf, während die nichtlöslichen Aschenteilchen mechanisch reinigen. Die Zigarrenasche ist somit als Handwaschpulver ein vorzügliches Seifen-Spar- und Ersatzmittel, das den Vorzug hat, recht billig zu sein, selbst wenn es von den teuersten Zigarren stammt.

Letzte Nachrichten.

Die Nationalfeier in der Türkei.

WTB. **Konstantinopel,** 25. Juli. Zur Nationalfeier fand auch die Eröffnung der zweiten Linie der Orientbahn Konstantinopel—San Stefano statt. Die Linie ist für den Lokalverkehr bestimmt.

Eine holländische Ambulanz für die deutsche Ostfront.

WTB. **Rotterdam,** 25. Juli. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt, daß im Laufe des August eine niederländische Ambulanz mit 4 Aerzten und 12 Pflegerinnen nach Gleiwitz in Schlesien abgehen wird. Der Leiter der Ambulanz ist Dr. M. Steffelaar-Harlem.

Eine neue unversöhnliche Irenpartei.

WTB. **Zürich,** 25. Juli. Wie die „Neue Züricher Zeit“ aus dem Haag erfährt, ist die Spaltung im Lager der irischen Nationalisten endgiltig vollzogen worden. Unter Ginnels Leitung bildet sich eine neue völlig unversöhnliche Irenpartei. Eine große irische Volksversammlung in Belfast hat beschlossen, jeden irischen Abgeordneten, der für den Home-Rule-Vorschlag Lloyd Georges stimmt, als Verräter an der irischen Sache zu erklären.

Kronprinz Alexander auf Brautschau.

Wien, 26. Juli. Aus Bern wird dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge berichtet: Die Londoner Reise des serbischen Thronfolgers Alexander entsprang dem Wunsche König Peters, daß sich der Kronprinz verheirate. Kronprinz Alexander wurde in London vom englischen Königspaar sehr freundlich aufgenommen, doch fiel es allgemein auf, daß Prinzessin Mary sich an keiner Festlichkeit beteiligte, zu der Kronprinz Alexander zugezogen wurde und daß sie sogar, vielleicht aus diesem Grunde, London verließ.

Dänisch-Westindien im amerikanischen Besitz.

WTB. Washington, 25. Juli. (Reuter.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten Dänisch-Westindien für 5 Millionen Pfund gekauft haben.

Literarisches.

Der Verlag der „Schlesischen Zeitung“ hat soeben eine **neue buntfarbige Karte von der Sommeschlacht** herausgegeben. Im Maßstab von 1 : 600 000 gehalten, läßt die Karte in ihrem Fünffarbendruck die Gestaltung des Kampfgeländes scharf hervortreten. Der Preis der Karte stellt sich auf nur 40 Pfg.

Wettervoraussage für den 27. Juli.

Noch unsicher, aber zuweilen aufheiternd.

Marktpreis.

Freiburg, 25. Juli. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,30 Mk. Heu 7,00 Mk. Stroh, Flegeldrusch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen —,— Mk. Bohnen —,— Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schock 12,00 Mk.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen,** insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von **Nachlässen,** Einzug von **Erbschaftsforderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker.**
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Heute mittag 12 Uhr endete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben unserer herzensguten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

Frau verw. Johanna Pelz, geb. Vogt,

im beinahe vollendeten 83. Lebensjahre.
Waldenburg, den 24. Juli 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Pelz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 27. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung:
Weitergewährung von Mehlzusatzkarten.

Die Ausgabe der Mehlzusatzkarten auf die Dauer von 4 Wochen, und zwar:

1. 350 gr Mehl oder 1 Pfund Brot wöchentlich an jeden Bergarbeiter über oder unter Tage oder sonstigen Schwerarbeiter, der im Besitz einer Schwerarbeiterzusatzkarte ist;
2. 100 gr Mehl wöchentlich für jeden sonstigen Einwohner erfolgt von

Donnerstag den 27. d. Mts. ab,
vorm. 8½ bis 12½ und nachm. von 3 bis 5½ Uhr,
im Zimmer Nr. 19 des Rathauses eine Treppe hoch, links.

Die Zusatzkarten werden ausgegeben:

am 27. d. Mts.	an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben	A—F,
„ 28. „	„ „ „ „ „ „	G—J,
„ 29. „	„ „ „ „ „ „	K—M,
„ 31. „	„ „ „ „ „ „	N—R,
„ 1. Aug. d. J. „	„ „ „ „	S, Sch, St,
„ 2. „	„ „ „ „ „ „	T—Z.

Bergarbeiter über Tage erhalten, um die bestehende Differenz zwischen Bergarbeiter unter und über Tage hinsichtlich der Brotportion zu mildern, auf Antrag noch eine weitere Zusatzkarte von 350 gr Mehl oder 500 gr Brot pro Woche auf dieselbe Zeitdauer.

Zur Empfangnahme der Mehlzusatzkarten über 350 gr ist die Schwerarbeiterzusatzkarte und ein Ausweis der Bergarbeiter über Tage über ihre Beschäftigung mitzubringen.

Zum Empfange der Mehlzusatzkarten über 100 gr ist das Brotbuch vorzulegen.

Waldenburg, den 25. Juli 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einlegezucker.

Der Stadtgemeinde ist noch eine Menge Einlegezucker für die Zwecke der häuslichen Obstverwertung überwiesen worden.

Anmeldungen auf Einlegezucker werden in Zimmer Nr. 24 im 2. Stockwerk des Rathauses am 27. und 28. d. Mts., vorm. von 8—1 Uhr, entgegengenommen.

Vorlegung des Brotbuches oder einer sonstigen Legitimation ist erforderlich.

Waldenburg, den 26. Juli 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Fleischverkauf.

Zur Vermeidung von weiteren Ansammlungen vor den Fleischerläden mache ich die Einwohnerschaft darauf aufmerksam, daß die Fleischermeister angewiesen worden sind, spätestens am Abend vor jedem Verkaufstage durch Aushang im Schaufenster oder an einer anderen sichtbaren Stelle bekannt zu machen, wer von der Kundschaft am folgenden Tage zum Kauf zugelassen wird. Es wird dies durch Bekanntgabe der betreffenden Nummern des Kundenbuches geschehen.

Ich ersuche deshalb, sich streng an diese Einrichtung zu halten, da Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bedroht sind.

Ansammlungen vor den Geschäften werden auf keinen Fall mehr geduldet werden.

Nieder Hermsdorf, 22. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Mir ist noch ein Posten Zucker zum Zwecke der Obstverwertung zugewiesen worden und ersuche ich die Einwohner, welche noch Zucker zur Obstverwertung bedürfen, sich am Freitag den 28. Juli, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro zu melden. Zuerst finden diejenigen Einwohner, welche bei der letzten Verteilung nichts erhalten haben, Berücksichtigung.

Reußendorf, 25. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Dänische Sahne in Flaschen,
Reis mit Tomaten in 1 kg-Büchsen,
Leberpastete in ½ kg-Büchsen
empfiehlt **P. Penndorf.**

Tücht. Schachtmeister oder Vorarbeiter,

welcher bereits Bettungserneuerungsarbeiten im Betriebe ausgeführt hat und welchem mindestens 15—20 Arbeiter bezw. Arbeiterinnen zur Verfügung stehen, erhält auf der Strecke Hertwigswalde—Patschkau lohnende Beschäftigung.

Matthies & Dummann,
Tiefbaugeschäft,
Görlitz, Friedrich-Wilhelmstraße 8.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 27. Juli, abends 8¼ Uhr: A.

2 nette, anst. Mädchen s. ebens. Herrenverkehr. Off. unter „Sommer“ an die Expedition dieses Blattes.

M. B. 100 postlagernd
Neu Waldenburg. Bitte um Ihre werte Adresse unter K. B. an die Expedition d. Bl., da postlagernd verboten ist.

Zeitgedichte
jeglicher Art,
Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liedertexte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.
Tom,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

LUNGEN
und Halskranke. Verlangen Sie kostenl. Prospekt über bewährte Heilmethode ohne Berufsstörung. Sanitätsrat Dr. WEISE, Berlin, Wilhelmstr. 38.

5 Mark Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Verbreiter des Gerüchts: es sei auf der Kaiser-Friedrichshöhe getanzt worden, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.
Der Pächter der Kaiser-Friedrichshöhe.
M. Tautz.

Reife
Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren
kauft
Paul Opitz Nachfl.,
Friedländer Straße 33.

2 Stahl- oder Sprungfeder-Matratzen, gut erhalten, Gr. 1,72 × 76, zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 56 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Neue Liegnitzer saure Gurken
empfiehlt
Paul Krause.

Holzkarren aller Art,
stark beschlagen, bei
E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Kanzleikraft
(auch weiblich) zum sofortigen Antritt gesucht.
Der Königliche Landrat.

Einen Schuhmacher sucht bald Herm. Krain, Sonnenpl. 4.

Eine schöne Sonnenwohnung, Stube, Küche und Entree, Ziethenstraße 3, und Stube und Küche 1. Okt. zu vermieten bei Scharf, Hermannstraße 17.

In unserem Bankgebäude ist die
3. Etage,
4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.
Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung preiswert bald oder Oktober zu beziehen Hermannstr. 26.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Zur Einlegezeit
empfehle:
Ia. Rheinwein-Essig,
lose und in Originalflaschen,
Max Elb's Essig-Essenz,
ff. Salizyl-Papier,
Hub. Breuer's Orig.-Salizyl-Pergament-Papier
zu billigsten Preisen mit 4 Prozent Rabatt.
Friedrich Kammel.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Sth., II.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. l.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, Schreibtisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Unst. Logis bald zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

Freundliche Stube mit Küche 2. Okt. zu beziehen. Zu erfr. Dittersbach, Hauptstr. 32, 1. St.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fr-Bleiche.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:
Konzert
des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11—1 Uhr:
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn
Donnerstag den 27. Juli: Kammerspielabend: „Der Strom.“
Freitag den 28. Juli: „Selige Exzellenz.“

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

4 Zimmer, Küche und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 1 einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume
(Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatt) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree rc.), 2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Korridor, Bad und Beigelaß, Loggia, Balkon, in vornehmem, ruhigem Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916 zu beziehen. Besichtigung nachmittags 4—5 Auenstr. 23 d, III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20, 1. Juli zu vermieten.
Carl Ellger.

Laden
Friedländer Straße 1, in welchem sich das Zigarren-Geschäft befindet, per 1. Juli zu vermieten.
Richard Schubert.

Eine freundliche Stube ist bald zu vermieten und zu beziehen. Näheres bei Frau H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

4 Zimmer, Küche, Entree
im 2. Stock am 1. Oktober zu vermieten.
Oscar Feder, Sonnenplatz.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne
sonnige Wohnungen,
je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli zu vermieten. Elektr. Licht und Gas. Anfragen an Kaufmann **Georg Kühn,** Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Gr. Stube (Hth.) 1. Okt. zu beziehen Hochwaldstr. 5.

Kleine Stube und Küche und eine einzelne Stube mit Vorraum für 1. Juli zu verm. J. Giesche, Schaelstraße 10.

Ein Laden mit Remise
bald zu vermieten.
Hermann Gerlach.

Kaiser-Wilhelm-Platz 9
ist im 1. Stock eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Entree, Bad, per 1. Juli event. 1. Oktober zu vermieten.
Georg Kühn.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näh. Hermannpl. 2, III, rechts. Beamten-Wohnungs-Verein.

2-Zimmer-Wohnung und 3-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten preiswert zum 1. Okt. z. verm. Hermannplatz 2. Beamten-Wohnungs-Verein E. G. m. b. H.

Eine kleine Stube mit Kammer zu vermieten und 1. August beziehbar.
Anna Henel, Friedl. Str. 35.

2fenstrige Stube zu vermieten. Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

Laden
mit oder auch ohne Wohnung preiswert zu vermieten bei
Jul. Friese,
Hotel „Gold. Schwert“.

Schöne große Stube per bald zu verm. Mühlenstraße 35.

Stube und Küche bald oder später zu vermieten Freiburger Straße 17, I. Etg.

1 möbl. u. 1 unmöbl. Zimmer, 2 Stuben und Küche, 2 ineinandergehende Stuben bald zu vermieten. Zu erfragen Hochwaldstraße 1, III.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 174. **Donnerstag den 27. Juli 1916.** **Beiblatt.**

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. **241 000 Mk. Kirchensammlungen an Kaisers Geburtstag!** Der Evangelische Oberkirchenrat hat dem Konsistorium folgende Mitteilung gemacht: „Se. Majestät der Kaiser und König haben nach einer Mitteilung des Herrn Geh. Kabinettsrates von dem reichen Ertrage der diesjährigen Kaiser-Geburtstagskollekte in den evangelischen Kirchen der Monarchie für die Kriegswohlfahrtspflege mit besonderer Freude Kenntnis genommen und für die Meldung herzlich danken lassen. Es konnte aus der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen, einschließlich der Militärgemeinden, sowie einigen deutschen Gemeinden im Ausland und freikirchlichen Gemeinden im Inland, die uns den Ertrag ihrer Sammlung übersendet hatten, der Betrag von rund 241 000 Mk. zur Verfügung Seiner Majestät gestellt werden. Nach der Bestimmung Seiner Majestät ist dieser Ertrag, zu dem die Sammlung der evangelischen Gemeinden der neuen Provinzen hinzukommt, an das Zentralkomitee der Vereine vom Roten Kreuz, die Evangelische Frauenhilfe, die unter dem Ehrenvorsitz der Frau Kronprinzessin eingeleitete Sammlung zum Besten unserer Kriegsgefangenen und an den Ausschuß zur Errichtung von Soldaten- und Eisenbahnerheimen an der Ost- und Südostfront verteilt worden.

Köln. Der Kaiser im Kölner Dom. Auf der Fahrt nach Osten berührte der Kaiser vorgestern nachmittag Köln. Er verließ den Zug und begab sich in Begleitung mehrerer Generale in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde er von zahlreichen Personen erkannt, die in stürmische Hochrufe ausbrachen. Dann erfolgte die Weiterfahrt.

Königsberg i. Pr. Der neue Oberpräsident. Der „Staatsanzeiger" enthält die Ernennung des Landeshauptmanns von Ostpreußen, von Berg, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Brüssel, 22. Juli. **Ein neuer Streich des Kardinals Mercier.** Kardinal Mercier, von dem man längere Zeit zu seinem Vorteile nichts mehr gehört hatte, hat den Tag des belgischen Nationalfestes benutzt, um sich mit einer Demonstration gegen die deutsche Verwaltung in Erinnerung zu bringen; dieser Streich kostet allerdings Groß-Brüssel die Kleinigkeit von einer Million Mark. Der Generalgouverneur hat namentlich auf Antrag des Gouverneurs von Brüssel und Brabant über Groß-Brüssel eine Zwangsauflage von einer Million Mark verhängt, weil der Kardinal Mercier durch eine Fahrt im Kraftwagen durch die Straßen der Stadt an dem Tage des Nationalfestes Kundgebungen herbeigeführt hatte, die den Anordnungen der deutschen Behörden widersprachen und die geeignet waren, das Volk zum Widerstande und zu Unbesonnenheiten zu reizen. Bis zu dieser Demonstrationsfahrt des Kardinals hatte sich die Bevölkerung der Anordnung des Gouverneurs gefügt, der für den Tag des Nationalfestes eine öffentliche Feier untersagt hatte, um zu verhindern, daß leichtfertige und unbesonnene Elemente Demonstrationen herbeiführten. Die Stadtverwaltung von Groß-Brüssel hatte sachgemäß und energisch die Anordnungen der deutschen Behörden unterstützt. Es war also dem ersten Kirchenfürsten des Landes vorbehalten, das Einschreiten der deutschen Behörden notwendig zu machen.

Die Flugzeugangriffe auf Karlsruhe.

Unter der Aufschrift: „Die feindlichen Fliegerangriffe und die deutsche Oeffentlichkeit" gibt die „Kreuzztg." eine Zuschrift des Universitätsprofessors Walter Otto aus Marburg wieder, die sich darüber beschwert, **daß bei den ruchlosen Fliegerangriffen auf Karlsruhe von den amtlichen Stellen erst lange nachher genaue Mitteilungen in der deutschen Presse gestattet wurden, während das Ausland sehr viel früher unterrichtet wurde.** Die von der Behörde als Entschuldigung angegebenen Gründe läßt Otto nicht gelten. Auch spricht er die Hoffnung aus, daß die für den letzten Fliegerangriff angekündigten Vergeltungsmaßregeln sofort und in weitem Umfange zur Ausführung kommen werden. „Gegen Gegner, wie sie uns beschieden sind, erreicht man mit Milde, mit Abwarten, sie könnten das Unrecht ihrer Kampfesweise einsehen, nur das Gegenteil von dem, was man erhofft. Gerade die Franzosen werden den Krieg um so grausamer führen, je weniger sie sofortige strengste Vergeltung zu befürchten haben. Erst wenn unsere Feinde die volle Kraft unserer Fluggeschwader und Zeppeline, die Wirkung unserer verheerendsten Sprengmittel kennen gelernt haben, dürfen wir hoffen, daß unsere friedliche Bevölkerung von Angriffen verschont bleiben wird." — In weitesten deutschen Kreisen wird man den Ansichten und Wünschen, die hier ausgesprochen sind, beipflichten.

Japan und die deutschen Südseeinseln.

TU. Im Anschluß an die jüngsten Blättermeldungen betreffs Japans Stellung zu den deutschen Südseeinseln und den Ausführungen darüber im „Statesman's Jear Book" ist noch interessant, was die „Times of the war" meldet, daß nämlich Japan bei der Besetzung von Jaluit nicht nur der englischen, sondern auch der amerikanischen Regierung die Versicherung gab, daß mit der Landung japanischer Truppen nur militärische Zwecke verfolgt würden, und keine dauernde Besetzung beabsichtigt wäre. Am 8. Dezember 1914 teilte der damalige Minister des Aeußern, Baron Kato, jedoch im japanischen Reichstag u. a. mit: „Was unser Auftreten im Stillen Ozean betrifft, so sandte die kaiserliche Regierung ein Geschwader nach den deutschen Südseeinseln, die nur militärisch besetzt sind und bewacht werden." Von einer Uebergabe der Inseln an die australische Regierung am 18. November wird keine Silbe erwähnt.

Englands schrecklicher Druck auf Holland.

WTB. **Leipzig**, 22. Juli. Ein Mitarbeiter der „Leipziger Abendzeitung" hatte eine Unterredung mit dem früheren holländischen Ministerpräsidenten Dr. A. Kuyper. Exzellenz Kuyper äußerte sich dabei des längeren vorzüglich über die gegenwärtige Nahrungsmittelkrise in Holland und sagte dabei folgendes:

„**Der wirtschaftliche Druck, den England auf uns ausübt, ist schrecklich.** Nicht nur, daß man uns verbieten will, das nach Deutschland auszuführen, was wir über England bekommen. **Man will uns verwehren, unsere ureigenen Landesprodukte nach Deutschland zu verkaufen**; das ist ein Unrecht sondergleichen. Nun bedenken Sie, daß alles das, was Holland an Landesprodukten erzeugt, **Kartoffeln, Weizen, Gemüse, Obst**, ganz erstklassig ist. England kauft diese Produkte unseren Bauern zu **jedem möglichen Preise** ab und liefert uns beispielsweise dafür **nur sein eigenes, sehr dürftiges Mehl** usw. Selbstverständlich sind durch dieses Verfahren auch immer die Preise aufs höchste gesteigert, noch dazu für eine sehr viel schlechtere Ware. Dabei ist ferner zu berücksichtigen, daß die Mobilisierung, die auf Deutschland lastet, in Holland relativ fast nicht geringer ist; **gegenwärtig stehen bei uns 300 000 Mann unter den Waffen.** Was das kostet, und wie das an Steuern wieder hereingebracht werden muß, brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Außerdem fehlen uns die Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten. So kommt es, daß gerade für die **festbesoldeten kleinen Beamten die Lebensbedingungen fast unerträglich** geworden sind. Das ist die tiefere Ursache der Lebensmittelunruhen, von denen man jetzt in den Zeitungen liest."

Die Notlage der holländischen Fischer.

WTB. **London**, 25. Juli. (Reuter.) Der Umfang der Fischlieferungen durch die holländische Fischerflotte nach Deutschland hat bereits vor einiger Zeit die ernste Aufmerksamkeit der britischen Regierung gefunden.

Der britischen Regierung ist es gut bekannt, daß ungefähr 90 Prozent der Heringe und ein beträchtlicher Teil der anderen Fische, die durch holländische Fischerfahrzeuge gefangen werden, direkt an die deutschen Einkäufer verkauft werden. Die britische Regierung hat es daher für notwendig gefunden, eine Zahl holländischer Fischdampfer vor das Prisengericht zu bringen und eine andere Zahl wegen Fischens in verbotenen Gewässern festzuhalten, eine Praxis, die von den holländischen Fischern, trotz der Warnungen auch von ihrer eigenen Regierung, beharrlich angewandt wird. Die britische Regierung erkennt an, daß diese Maßnahmen einige Härten enthalten. Sie hat deshalb ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, sich mit Vertretern der holländischen Fischerei-Interessen wegen Erleichterung der Lage zu besprechen.

Nach einer Haager Meldung des „Berliner Tageblattes" würden durch die von England angestrebte Stillegung der niederländischen Heringsfischerei 12 000 Menschen brotlos werden.

Nach dem „Lokalanzeiger" schreibt „Nieuwe Courant" aus dem Haag: Wir sind leider Gottes nicht in der Lage, Englands Vorgehen gegen unsere Fischerflotte mit gleicher Münze heimzuzahlen und wissen wohl, daß, wenn England will, es unser Land aushungern kann. Darnach möchte unser Volk zum mindesten wissen, daß alles mögliche getan wird, um die begangene Rechtsschändung rückgängig zu machen.

•

WTB. **Amsterdam**, 25. Juli. Das „Handelsblad" erfährt, daß 13 Schiffe mit Getreide für die niederländische Regierung von den Engländern zurückgehalten worden sind.

Der entscheidende Ministerrat in Rom.

Lugano, 25. Juli. Boselli beruft den Ministerrat auf Mittwoch früh ein, obwohl Carcano sich noch im Hauptquartier befindet. Die Länge des Aufenthaltes Carcanos beweist die **Schwierigkeiten der Einigung mit dem König und Cadorna**, die wahrscheinlich die von England beliebte Verquickung der Finanzfragen mit der Haltung Italiens gegenüber Deutschland betreffen. Die Presse schweigt auch heute vollständig über die voraussichtlichen Entscheidungen. Nur der „Popolo d'Italia" fordert bezeichnenderweise die Straße zu neuen Kundgebungen gegen die mächtigen Gegner jeder Kriegserklärung an Deutschland auf. Sonnino hatte abermals lange Besprechungen mit dem russischen Botschafter v. Giers und dem rumänischen Gesandten Ghika, doch verlautet bezüglich Rumäniens, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu **ohne die Eroberung Lembergs durch die Russen den angeblichen Erfolg der russischen Offensive nicht anerkenne.**

Provinzielles.

Breslau, 26. Juli. **Eine schwierige Rettung eines Ertrinkenden.** Ein aufregendes Schauspiel ereignete sich am Montag vormittag auf der Oder unterhalb der Universitätsbrücke. Von der Brücke sprang ein Mann in den Strom. Die Strömung erfaßte ihn und trug ihn an die Ufermauer. Die ihm zugeworfene Rettungsleine und den Rettungsring vermochte er nicht zu erfassen, und so trug ihn die Strömung an das Wehr, über das sein Körper hinwegschoß. Aber bald tauchte er im Strudel unterhalb der Schleuse auf und reckte seine Arme empor. Plötzlich sah man aus der Steikowsky'schen Badeanstalt einen Herrn herausschwimmen, der den Ertrinkenden retten wollte. Doch dieser packte seinen Retter an, und beide versanken für einen Augenblick in der Flut. Da schwamm ein zweiter Retter heran, und diesem gelang es, vereint mit dem ersten Retter, den unbekannten Mann an das Ufer zu bringen.

— **Seit einiger Zeit kursiert in Mittelschlesien falsches Geld**, ohne daß es bisher gelungen ist, die Falschmünzer und ihre Helfershelfer ausfindig zu machen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Sitz der Falschmünzerbande in Breslau zu suchen ist, von wo die Falschstücke ihren Weg in die Provinz nehmen. In letzter Zeit sind außer in Schweidnitz auch in Freiburg und Striegau falsche Markstücke und 2-Markstücke in Verkehr gebracht und beschlagnahmt worden.

— **Von der Getreideernte Mittelschlesiens.** Der Roggenschnitt ist in der mittelschlesischen Ebene schon weit vorgeschritten. Nur wenig Roggenschläge stehen noch auf dem Halme, meist deshalb, weil nicht genug Arbeitskräfte vorhanden sind. In voriger Woche und in den ersten Tagen dieser Woche konnten schon erhebliche Mengen Korn eingefahren werden. Der Roggen würde im mittelschlesischen Flachlande bereits größtenteils eingebracht sein, wenn nicht der am vorigen Donnerstag bis Sonntag vielfach niedergegangene Regen das gemähte Getreide immer wieder durchnäßt hätte. Es kommt hierbei noch in Betracht, daß bei der fruchtbaren Witterung des Frühjahrs und Sommers die Unkräuter, wie z. B. Ackerwinde, Kornblume, Hedrich usw., üppig gewuchert haben, wodurch das Austrocknen des geschnittenen Getreides auch behindert wird. Gerste und Hafer sind in der mittelschlesischen Ebene ebenfalls reif und auf vielen Feldern schon gemäht. Weizen geht bei dem gegenwärtig wieder wärmeren Wetter auch schnell der Reife entgegen; viele Felder sind schon gelb. Besonders erfreulich ist, daß in den Sandgegenden der rechten Oderseite dieses Jahr das Getreide gleichfalls gut gediehen ist. In den Gebirgslagen verhindert das regnerische Wetter die Schnittreife und Ernte.

Grünberg. Betrug. Hier gab ein etwa 50 Jahre alter Mann ein Telegramm an die Dampfmühlenfirma Kopp in Neusalz auf, in dem Gutsbesitzer Andree, Mittelherwigsdorf, um sofortige telegraphische Ueberweisung von tausend Mark zum Ankauf von Mehl ersuchte. Bei der Neusalzer Firma erregte das Telegramm sofort Mißtrauen; es wurde kein Geld geschickt, wohl aber die Grünberger Polizei benachrichtigt, die den Fremden, der als Adresse ein hiesiges Hotel angegeben hatte, festnahm. Es handelt sich tatsächlich um einen Betrüger. Der Schwindler ist der Inspektor H. aus Kriescht, Kreis Ost-Sternberg.

Friedeberg a. Qu. Die Hamsterei der Sommerreisenden. Recht unangenehm bemerkbar machen sich in hiesiger Gegend viele nach den Kur- und Erholungsorten des Isergebirges gekommene Gäste. Sämtliche Ortschaften der weiten Umgebung werden von ihnen nach Lebensmitteln der verschiedensten Art durchstreift und, da meist Geld bei ihnen keine Rolle spielt, zu hohen Preisen erstanden. Zum Teil werden die Waren nicht nur für den eigenen Verbrauch aufgekauft, sondern es werden auch größere Mengen in die Heimat geschickt.

Landeshut. Die Massenspeisung in Landeshut. Die Anzahl der Meldungen aus hiesiger Stadt zur Teilnahme an der Massenspeisung beträgt bis jetzt 72. Die Einführung der Massenspeisung ist für die allernächste Zeit in Aussicht genommen. Die Stadtverwaltung steht mit einem im Zentrum der Stadt gelegenen Gasthofe wegen der Uebernahme der Speisungen in Verhandlung. Die an der Speisung teilnehmenden Personen werden Marken erhalten, die voraussichtlich immer auf eine Woche Gültigkeit haben werden und gegen deren Abgabe das Essen — die Portion kostet 30 Pfg. — ausgegeben wird.

Striegau. Gestohlene Treibriemen. Aus dem Meixarth'schen Sägewerk wurden nachts zwei Treibriemen in Länge von 10,95 und 8,95 Meter sowie 15 Zentimeter Breite gestohlen.

Schweidnitz. Ein Vermißter als Leiche aufgefunden. Der seit dem 3. Juni verschwundene Schlossergeselle Karl Steiner von hier wurde in einem Roggenfelde als Leiche aufgefunden. Steiner, der erst 18 Jahre alt war, hatte sich aus der elterlichen Wohnung entfernt und hatten seine Angehörigen angenommen, daß er sich ein Leid angetan haben würde aus Aerger darüber, daß ihm am Sonnabend sein Wochenlohn gestohlen worden war. In seinem schwermütigen Zustande hat er sich nach einem Pilzener Roggenfeld begeben und dort erschossen. Die Leiche, die nun beim

Mähen des Getreides gefunden wurde, war bereits so stark verwest, daß der Tote nur noch an den Kleidern zu erkennen war.

Glatz. Major a. D. Tietze †. Der am 22. d. M. in Waldiz verstorbene Major a. D. Karl Tietze war eine in der Grafschaft Glatz bekannte Persönlichkeit. 1830 als Sohn des Oberamtmanns Tietze in Scharfeneck geboren, besuchte er das Gymnasium in Glatz und widmete sich dann der Landwirtschaft und Feldmesserei. Seiner militärischen Dienstpflicht genügte er beim Infanterie-Regiment Nr. 22. Nach dem Feldzuge von 1870/71, den er als Hauptmann mitmachte, übernahm er die technische Leitung der Chausseen in den Kreisen Glatz und Neurode. Die letzteren verwaltete er bis zum Jahre 1909, während er im Kreise Glatz nur bis 1874 tätig war. Von 1874 bis 1910 war er Amtsvorsteher in Waldiz. Allen patriotischen Bestrebungen, besonders dem Kriegervereinswesen, war er jederzeit ein treuer Förderer. Besonderes Interesse bezeigte er auch dem Feuerwehrwesen. 1885 wurde er Brandmeister in Neurode. 1913 wurde er zum Ehrenbrandmeister ernannt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Juli.

Preise auf dem Wochenmarkt am 26. Juli 1916.

Mohrrüben Pack 8—15 Pf., Zwiebeln Pfund 30 Pf., Aepfel Pfund 40 Pf., Birnen Pfund 40—60 Pf., Spinat Liter 10 Pf., Oberrüben Pack 10—20 Pf., Käse (Quark) Pfund 50 Pf., Geflügel: Hennen Stück 4,00—8,50 Mk., Salat Kopf 10—12½ Pf., Welschkraut Pfund 25 Pf., Rhabarber Pfund 20 Pf., Pilze Liter 70—90 Pf., Bohnen Pfund 60 Pf., Kirschen Pfund 50—60 Pf., Gurken Stück 25—70 Pf., Blaubeeren Liter 65—80 Pf., Preißelbeeren Liter 80—90 Pf.

♂ **(Kriegswucherei der übelsten Sorte.)** Die Schweidnitzer Strafkammer verhandelte am 25. d. M. u. a. über folgenden Fall: Der Mühlenbesitzer Heinrich Täuber aus Wüstewaltersdorf war vom Schöffengericht in Wüstegiersdorf von der Anklage des Betruges freigesprochen worden, hiergegen legte der Staatsanwalt Berufung ein. T. hatte für 10 Zentner Kleie eine Verteilungsstelle nach Ober Weistritz übernommen. Von dort aus erhielt der Gutsbesitzer Heide aus Salzbrunn welche zugeteilt. Der Geruch der Kleie kam H. verdächtig vor beim Aufbrühen derselben. Er sandte eine Probe davon an die Landwirtschaftskammer nach Breslau. Dort wurde festgestellt, daß darin 30 Prozent Gips, 50 Prozent Holzmehl und nur ein geringes Quantum wirkliche Kleie in dem Gemisch vorhanden war. Das Ganze war nur als Streumehl, nicht aber als Futtermittel zu verwenden ,da es, wie die Erkrankung eines Pferdes bewies, nur schädigende Einflüsse besitze. Der Staatsanwalt bezeichnete das Treiben des T. als Kriegswucherei der übelsten Sorte, da er die Notlage der Landwirte aufs schamloseste ausgenützt habe. Auf seinen Antrag hin wurde T. zu 4 Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, ev. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis, verurteilt, auch wurden ihm ob seiner ehrlosen Handlung 2 Jahre Ehrverlust zuerkannt.

* **(Krankenversicherung für Kriegsteilnehmer.)** Die wirkungsvolle Unterstützung der öffentlichen Fürsorge für Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen durch die Einrichtungen der Berufsverbände zeigt sich in den geldlichen Leistungen, die z. B. beim **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig** und seinen Kassen in den Kriegsjahren bis zum Juli 1916 über 4½ Mill. Mark betragen. Neuerdings haben diese Leistungen durch die noch vor Erlaß der Bundesratsverordnung freiwillig eingeführte Krankenversicherung für Kriegsteilnehmer eine wesentliche Steigerung erfahren. Neben der bei Kriegsausbruch schon ermöglichten Aufrechterhaltung des Sterbegeldanspruches und der Familienversicherung kann jetzt auch Krankengeld bei Verwundungen oder solchen Erkrankungen, die auch im Zivilverhältnis Arbeitsunfähigkeit bedingen würden, in allen Krankengeldklassen versichert werden. Da viele Kriegsteilnehmer nicht in der Lage sind, die, wenn auch mäßigen, Beiträge aufzubringen, so haben sich in zahlreichen Fällen Angehörige und frühere Arbeitgeber zur Tragung der vollen oder teilweisen Beiträge bereit erklärt. Dieser Art Liebesgabentätigkeit ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

© **(Einen Unfall)** erlitt heute vormittag Frau Röhrich aus Nieder Hermsdorf, als sie im Begriff war, einen mit Kohlen beladenen Handwagen über die Brücke nach dem Kristerstift in der Auenstraße zu fahren. Der Handwagen war an einen anderen Wagen angehängt. Frau Röhrich wurde von der schleudernden Wagendeichsel zu Boden gerissen und eine kurze Strecke mitgeschleift. Sie brach dabei den Arm und zog sich einige Kopfverletzungen zu.

* **(Ferienfestsetzung. Fortsetzung.)** Im Einvernehmen mit dem Kreisschulinspektor sind die diesjährigen Ferien in den Volksschulen wie folgt festgesetzt worden:

Schule	Sommerferien		Herbstferien	
	Schulschluß	Schulanfang	Schulschluß	Schulanfang
Reimswaldau	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Fröhlichsdorf	25. 7.	23. 8.	26. 9.	21. 10.
Adelsbach	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Rosenau	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.

* **(Fürstliches Kurtheater.)** Morgen Donnerstag geht am vierten Kammerspielabend Max Halbe's Schauspiel „Der Strom" in Szene. — Freitag wird das Lustspiel „Die selige Exzellenz" zum letzten Male wiederholt.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen

(Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg)

hielt in der „Gorkauer Bierhalle" eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Arbeitersekretär Kloos, gab eingangs bekannt, daß neuerdings dem Ausschuß als Mitglieder beigetreten sind: der Kreisverband evangelischer Männer- und Jünglingsvereine mit 1200 Mitgliedern, der Gesundheitspflegeverein Waldenburg mit 150 Mitgliedern, der Lehrerverein Salzbrunn und der Katholische Arbeiterverein Hausdorf. Dann gab er einen vorläufigen Bericht über den Kassenabschluß der Kriegsausstellung. Die Ausgaben betragen gegen 2600 Mk. Wird auch ein größerer Ueberschuß nicht vorhanden sein, so ist aber auch mit keinem Fehlbetrage zu rechnen, so daß die Zeichner des Garantiefonds nicht herangezogen zu werden brauchen und die angeschlossenen Vereine, die bereits Vorschußzahlungen geleistet haben, diese zurückerhalten können. Bei Berücksichtigung der niedrigen Eintrittsgelder und da keinerlei Unterstützungen zur Verfügung standen, ist dieser Abschluß, der nach endgültiger Festsetzung vielleicht noch einen kleinen Betrag zugunsten von Kriegsfürsorgezwecken ergibt, als erfreulich zu bezeichnen.

Seitens des Kriegsausschusses war vor mehreren Wochen bei dem Kriegsernährungsamt **Einspruch gegen die Ueberbietungen der Pachtpreise für die Obsternten** der Kreis- und Provinzialchausseen eingelegt worden, durch welche naturgemäß eine gewaltige Steigerung der Obstpreise zu erwarten war. Leider ist ein rasches Einschreiten des Kriegsernährungsamtes nicht erfolgt und nur die Antwort eingegangen, daß „zu geeigneter Zeit" auf die Eingabe zurückgekommen werden soll. Die fast beendete Kirschenernte hat gezeigt, was die Ueberbietung der Pachtpreise für eine große Preisteuerung im Gefolge hatte. Bei Preisen von 60 und mehr Pfennigen für ein Pfund ist es allerdings nicht möglich, daß Obst Volksnahrungsmittel werden und für den kleinen Haushalt in dem wünschenswerten Maße verwertet werden kann. So sind die Aussichten für die weiteren Obsternten leider sehr trübe.

Einen breiten Raum nahm die Besprechung der **Kartoffelfrage** ein. Es ist bedauerlich, daß die Frühkartoffeln einen so hohen Preis haben. Dringend notwendig erscheint es, daß die Gemeinden dem Wunsche der Regierung nachkommen und die Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung zu einem niedrigeren Preise abgeben. Zu dem Fehlbetrage trägt ja die Regierung ein Drittel bei. Man wird dieserhalb bei dem Königlichen Landrat vorstellig werden. Recht bitter wird es ferner empfunden, daß in einzelnen Gemeinden jetzt so **geringe, nicht ausreichende** Mengen von Kartoffeln auf die Kartoffelkarte abgegeben werden. **Das trifft besonders die nicht schwer arbeitende Bevölkerung,** die nicht Brotzusatzkarten erhält. 7 Pfund oder gar 5 Pfund Kartoffeln für die Woche, wie sie zum Teil verabfolgt wurden, sind **unzureichend. Gemüse kann bei den teueren Preisen nicht als voller Ersatz in Frage kommen.** Auch diese Angelegenheit wird weiter verfolgt, zumal in anderen Kreisen das Angebot in Kartoffeln so groß ist, daß die Kartoffeln ohne Karten in beliebiger Menge verkauft werden. Bezüglich der noch wichtigeren Frage der **Herbstkartoffeln** ist es recht bedauerlich, daß seitens des Kriegsernährungsamtes für dieses so wichtige Volksnahrungsmittel ein so **überaus hoher Preis von 4 Mk. für den Erzeuger** festgesetzt worden ist. Ist auch leider wenig Hoffnung vorhanden, eine Aenderung herbeizuführen, so wird der Kriegsausschuß gleichwohl dagegen Einspruch erheben und sich auch in dieser wichtigen Angelegenheit an den Hauptausschuß in Berlin wenden.

Bezüglich der Sicherung der Kartoffelversorgung dürfte sich eine möglichst umfangreiche Einkellerung bei den einzelnen Familien besonders empfehlen, weil dadurch eine viel bessere Pflege der Kartoffel als bei Aufbewahrung in großen Mengen gewährleistet ist. Um den Minderbemittelten, besonders auch den Kriegerfrauen, eine Einkellerung zu ermöglichen, müssen die Gemeinden und Unternehmer durch Vorschußzahlung auf Unterstützungen und Löhne eintreten. Soweit es aber **den einzelnen Familien an geeigneten Räumen zur Unterbringung von Kartoffeln fehlt, müssen die Gemeinden für Unterbringung sorgen,** damit vor allem für die Zeit des strengen Winters Kartoffeln vorhanden sind und nicht wieder die so schwer empfundenen Miß- und Notstände des letzten Winters eintreten, wo Kartoffeln zeitweise gänzlich fehlten.

Aus den gemachten Erfahrungen gilt es zu lernen. Um Kleingartenbesitzer aufzuklären, wie auch ein Einmieten geringerer Kartoffelmengen in den Gärten möglich ist, wird sich der Kriegsausschuß an die Landwirtschaftskammer um Herausgabe eines Merkblattes wenden, das über sachgemäße Aufbewahrung der Kartoffeln unterrichten soll.

Da die praktischen Kochvorführungen anläßlich der Ausstellungswoche bei den Hausfrauen so großen Anklang gefunden haben, wurde beschlossen, **im September einen weiteren praktischen Kursus für Obstverwertung** zu veranstalten. Derselbe wird von dem Gartenbauinspektor Müller aus Brieg gehalten werden, der in der Ausstellungswoche einen äußerst anschaulichen und aufklärenden theoretischen Vortrag über das genannte Thema hielt. Der Kursus wird am 13. und 14. September in der hiesigen Gewerbeschule stattfinden.

Da zu beobachten ist, daß sowohl auf dem Markt als auch bei den Händlern in den umliegenden Ortschaften immer noch Uebertretungen gegen die Verordnungen bezüglich des Verkaufes von Obst und Käse nach Gewicht anstatt nach Hohlmaßen und Stück stattfinden, wird an die maßgebenden Instanzen die Bitte gerichtet werden, diese bestehenden wichtigsten Verordnungen kurz zusammenzufassen und womöglich als kleines Merkblatt drucken zu lassen, damit die Konsumenten stets wissen, wogegen sie einschreiten können. Bei Herausgabe neuer Brot- oder Fleischbücher ließe sich eine solche Zusammenstellung auf dem Deckblatt unterbringen. Ferner soll die Kreisverwaltung ersucht werden, die bestehenden Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel, besonders Fleisch, von Zeit zu Zeit wieder einmal zu veröffentlichen. Eine Aussprache über Abhaltung einer öffentlichen Versammlung führte zu dem einstimmigen Beschluß, davon jetzt abzusehen, da der gegenwärtige Zeitpunkt dafür ein ungeeigneter ist. Da die vorliegende reichhaltige Tagesordnung nicht erschöpft werden konnte, findet über acht Tage wieder eine Versammlung statt.

Aufnahme des Bestandes an Nahrungsmitteln.

Ueber die am 1. September stattfindende Aufnahme des Bestandes von Nahrungsmitteln verlautet aus dem Kriegsernährungsamt folgendes: Die Bestandsaufnahme soll alle Familien und private Haushaltungen im ganzen Deutschen Reich umfassen. Der Anmeldepflicht unterliegen 1. Fleisch jeder Art, 2. Fleisch-Dauerware, 3. Fleischkonserven, 4. gemischte Konserven, 5. Eier. Die Bestandsaufnahme soll die Grundlage für die künftige Rationierung aller Lebensmittel sein. Die ermittelten Fleischmengen werden die Basis für eine Reichsfleischkarte bilden, deren Einführung in nächster Zeit zu erwarten ist.

Die Feststellung der vorhandenen Eier wird die Handhabe einer gänzlich neuen Regelung der Verhältnisse auf dem Eiermarkte bilden. Mittelpunkt dieser neuen Regelung wird die Eierkarte sein.

Von der neuen Regelung des Verkehrs mit allen Lebensmitteln sollen nicht nur die einzelnen Kommunalverbände, sondern auch das weite Land betroffen werden. Bei der Rationierung der Lebensmittel wird man dem Landwirt gegenüber andere Gesichtspunkte gelten lassen müssen, als dem Städter gegenüber. Würde man z. B. dem Produzenten auf dem Lande den Fleischgenuß sehr niedrig beschränken, so würde dies wahrscheinlich zur Folge haben, daß der Landwirt dann einfach Konsument seiner eigenen Produktion wird. — Zu der Bestandsaufnahme von Eiern muß man schreiten, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß ungeachtet der technischen Bedenken planlos viel Eier in den privaten Haushaltungen konserviert worden sind. Abgesehen davon, daß eine einheitlich fürs ganze Reich geltende Neuregelung die allgemeine Lage auf dem Eiermarkt bessern wird, hat auch behördlicherseits eine größere Stapelung beträchtlicher Wintervorräte stattgefunden.

* **Ober Waldenburg. Bestätigung.** Der Kriegsinvalide Karl Werner ist als Hilfspolizeisergeant angestellt, bestätigt und vereidigt worden.

\# **Neu Salzbrunn. In der Schlacht gefallen** ist der 41 Jahre alte Landsturmmann August Müller von hier.

* **Kynau. Bestätigung.** Der Kaufmann August Tauch ist als Gemeindevorsteher auf sechs Jahre wiedergewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

* **Wäldchen. Bestätigung.** Der Stellenbesitzer August Alter ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* **Charlottenbrunn. Schachtel'sche Spende.** Anläßlich der Umwandlung seiner Firma in eine Aktiengesellschaft hat Herr Eugen Schachtel für alle seine Angestellten und Arbeiter, die schon längere Zeit in der Fabrik beschäftigt sind, am letzten Sonnabend mehrere Tausend Mark gestiftet. Diese freundliche Zuwendung ist gerade in den gegenwärtigen teuren Zeiten von allen Empfängern besonders dankbar anerkannt worden und wünschen alle, daß die neue Aktien-Gesellschaft, nach hoffentlich baldiger Beendigung des Krieges, recht guten Zeiten entgegengehen möchte.

B. **Langwaltersdorf. Selbstmord.** Als an einem der letzten Tage der hier wohnende Berghauer Schneider von der Schicht heimkam, fand er die Kinder in der Stube allein vor. Wo ist die Mutter? Die Kinder wußten es nicht. Nach längerem Suchen fand Schneider seine Gattin erhängt in der Bodenkammer vor. Die Unglückliche scheint in Schwermut Hand an sich gelegt zu haben. Der traurige Vorfall hat die Sorge ums Dasein in der nun mutterlos gewordenen Familie nur noch vergrößert.

* **Donnerau. Bestätigung.** Der Gutsbesitzer Hermann Thaler ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

erreichten und vor einer kahlen, ziemlich großen Kuppe standen, auf der sich, links von ihnen, eine kleine Kapelle erhob. Wie sie dieselbe erblickten, sahen sie auch, daß bei ihr die Fußstapfen des Mannes, den sie suchten, endeten. Der Spion war in der Kirche — sei es, daß er dort mit Franzosen zusammentraf oder, was unter den augenblicklichen Verhältnissen wahrscheinlicher schien, ihnen eine Botschaft hinterließ.

Feldwebel Richter überlegte nur einen Augenblick; er war sich sofort klar darüber, wie er zu handeln hatte. Leise gab er seine Befehle, die Gewehre wurden in den Arm genommen und dann ging's im Laufschritt — die Skis blieben vorläufig hier — durch den frischen Schnee in die Kapelle. Im Nu waren die Landwehrmänner dort, Richter allen voraus. Er sah sogleich, daß die Stapfen zwar zu der Tür führten, nicht aber wieder von dieser weg und er wollte eben Befehl geben, die Kapelle zu umzingeln, als die Tür sich öffnete.

Feldwebel Richter stand einen Augenblick regungslos vor Staunen, denn er sah sich keinem anderen als dem alten biederen Maurice Laperouse gegenüber. Auch der Franzose war über das, was sich seinen Blicken bot, so verblüfft, daß er erstarrt schien. Aber schnell fand er seine Geistesgegenwart wieder, und mit einem mächtigen Satz suchte er durch die Linie seiner Gegner zu entweichen. Doch ehe er dazu kam, hielten feste Fäuste ihn gepackt und die drohend auf ihn gerichteten Gewehrmündungen ließen es ihm geraten erscheinen, sich in sein Schicksal zu fügen. Er protestierte nur, daß man einen alten Mann, der nichts getan habe, als in der Kapelle gebetet, so schlecht behandle, aber Richter verwies ihm lachend derartige Ausreden und gratulierte ihm ironisch, daß die seit Monaten bestehende Lähmung seiner Beine so plötzlich geschwunden sei. Unter der Altardecke in der Kapelle fand sich ein Zettel, der Angaben für die Franzosen enthielt. Nun endlich gestand der Verräter, daß er häufig Botschaften hier hinterlegte und daß die Franzosen alltäglich einen Mann nach der Kapelle zu schicken pflegten. Ein unterirdischer Gang, der von seinem Hause zu einem ihm gehörigen Felsenkeller führte, erlaubte ihm, unbemerkt fortzugehen und heimzukehren. Während Richter noch in der Kapelle mit dem Alten unterhandelte, krachte draußen ein Schuß. Der Franzose war aufgetaucht, der die Botschaft abholen sollte, doch ergriff er schleunigst die Flucht, als er merkte, wie die Dinge standen. Ein paar Minuten später standen alle auf ihren Schneeschuhen und dann ging es, mit dem Gefangenen in der Mitte, in sausender Fahrt zu Tal.

„Ihr", nicht „Sie"!

In den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland" ist folgendes Thema über die persönliche Form der Anrede enthalten: Wißt Ihr schon das Neueste, lieber Leser? Bei dem großen Lehraus, der alles Undeutsche und Fremde aus dem deutschen Hause ausfegen und für deutsche Sprache, Schrift und Sitte wieder Raum schaffen soll, wird voraussichtlich auch die Anrede „Sie" den Laufpaß erhalten, die sich etwa seit anderthalb Jahrhunderten bei uns einzubürgern versucht, von unserm Volke aber bekanntlich in Nord und Süd immer noch hartnäckig abgelehnt wird. Mit Recht: denn „Sie" klingt kalt und fremd, und es ist im Grunde genommen unnatürlich und auch unhöflich, jemand in der dritten Person anzureden. Viel natürlicher und höflicher und freundlicher ist es, statt dessen „Ihr" zu sagen. Meint Ihr nicht auch, lieber Leser? Der Mann, der dem „Sie" den Krieg erklärt hat und die Anrede unserer Vorfahren wieder einführen will, ist Professor Fr. Böckelmann in Herford, der Geburtsstadt Otto Weddigens. Er ist zwar nur Professor, aber er scheint doch ein ganz vernünftiger Mann zu sein, der das Volk und die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum genau kennt und in der Vortrupp-Flugschrift Nr. 35 (Hamburg 1916, 20 Pfg.) alle die Gründe zusammenstellt, die uns veranlassen sollten, diesen Fleck im Gewande der deutschen Sprache auszutilgen. Am 30. Oktober 1765 schreibt Goethe als Leipziger Student an einen Freund: „Lieber Riese, Euer Brief vom 17., der mich äußerst vergnügt hat, ist mir eben zugestellt worden. Die Versicherung, daß Ihr mich liebt, würde mir mehr Zufriedenheit erweckt haben, wenn sie nicht in einem so fremden Ton geschrieben wäre. Sie, Sie! Das lautet meinen Ohren so unerträglich, zumal von meinem liebsten Freunde, daß ich es nicht sagen kann." Da sehen wir, wie die Anrede „Sie", die damals noch neu war, auf den urteilsfähigsten Zeitgenossen gewirkt hat. Der gute Geist unserer Sprache empört sich dagegen. In seinen letzten Jahren kehrte Goethe gern zu dem treuherzig schönen „Ihr" zurück. Als ihn Eckermann im Jahre 1825 am Tage nach dem Brande des Weimarschen Theaters aufsuchte, ließ ihn Goethe an sein Bett rufen und bat ihn, ein wenig da zu bleiben. „Ich habe viel an Euch gedacht und Euch bedauert", sagte er. „Was wollt Ihr nun mit Euren Abenden anfangen?"

Weiter schreibt Professor Böckelmann: Vor mir liegt der offene Brief, den der Amerikaner John L. Stoddard (der in Meran lebt) vor kurzem zu Gunsten Deutschlands an seine Landsleute gerichtet hat. Er trägt die Ueberschrift: Please read und let others read! Zu deutsch: „Bitte lesen Sie und lassen Sie andere lesen!" Wieviel kürzer und deutlicher, wieviel ansprechender und natürlicher klingt es, wenn wir dafür einsetzen: „Bitte lest und laßt andere lesen", und wenn wir die Schlußworte des trefflichen Briefes so übertragen: „Um Gottes Willen tut alles, was Ihr könnt, um den Frieden zustande zu bringen; aber schenkt Eure Teilnahme und Bewunderung diesem Volk, das eines so herrlichen Kampfes, eines so erhabenen Opfers fähig ist."

Wollen wir versuchen, dem Professor Böckelmann zu helfen? Wie wäre es, wenn wir zunächst im Verkehr mit guten Freunden, die wir bisher mit „Sie" anzureden pflegen, verabreden würden, das warme, echte, ehrliche „Ihr" einzuführen? Glaubt Ihr, daß uns das jemand übelnehmen würde?

Tageskalender.

27. Juli.

1813: Bündnis zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland. 1830: Ausbruch der Juli-Revolution in Frankreich.

Der Krieg.

27. Juli 1915.

Mißerfolg der dritten Isonzoschlacht. — Bei Souchez wurden französische Stellungen von schlesischen Truppen gestürmt, während in den Vogesen am Lingekopf-Barrenkopf wieder erbitterte Nahkämpfe stattfanden, die mit dem Rückzug der Franzosen endeten. — Im Osten schritt der deutsche Angriff bei Rozan vorwärts, Groworowo wurde gestürmt, ebenso fielen Orte bei Warschau in deutsche Hände. — Am Isonzo ermatteten die italienischen Angriffe mehr und mehr. Der Mißerfolg des italienischen Vorgehens war nun nicht mehr abzuleugnen: auf dem 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabatino und der Küste hatten die Angreifer 7 Armeekorps angesetzt, hatten ohne Rücksicht auf Menschen und Material durchzubrechen versucht, hatten 100 000 Mann verloren und gar nichts erreicht.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt"

Nr. 174. Waldenburg, den 27. Juli 1916. Bd. XXXXIII.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Hruschka.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Daß sie auch etwas Persönliches war, nicht bloß „Frau Dr. Morland von — Mannes Gnaden!"

Und das tat so wohl! Zwar wußte er noch nichts. Sie hatte bisher nie den Mut finden können, es ihm zu sagen, denn er ließ sich auf ernste Gespräche nicht ein. Er sprach immer nur verliebtes törichtes Zeug und wollte nichts anderes hören . . .

Manchmal fürchtete sie ein bißchen, er könnte . . . aber nein, er liebte sie doch! Sie — nicht nur ihr Gesicht! Und da mußte er doch begreifen und sich freuen mit ihr und stolz darauf sein, wie sie . . .

„Habt Ihr Euch also eigentlich für die Messingbetten entschieden, oder nehmt Ihr die aus Ahorn?" rief der Tante Stimme aus dem Nebenzimmer. „Ich muß es wegen des Maßes wissen."

„Ich weiß es wirklich nicht, Tante. Tue, was Du glaubst. Es ist ja im Grunde gleichgültig."

„Na, erlaube —! Aber da kommt Richard gottlob! Ich höre drüben seine Kanzleitür gehen und die Schreiber sind bereits fort. Richard — bitte, komm rasch einmal her!"

„Ja, Tante, gleich. Ich begleite nur Mutter erst in ihre Wohnung hinüber."

Man hörte eine Tür zufallen. Tante Alma trat in den Nebenraum — er war als Wohnzimmer bestimmt — wo Eugenie am Fenster stand.

Daß die Alte nicht auszieht, will mir gar nicht gefallen", sagte sie leise. „Da wird es ein ewiges Hinüber und Herüber geben, und sie wird sich in alles einmischen! Denn wenn sie jetzt auch die Krallen hübsch einzieht — aus Hochmut, damit die Leute nicht merken, daß er Dich gegen ihren Willen heiratet — so wird sie Dir doch ihre Niederlage nie ganz verzeihen. Ich kenne sie! Dazu kommt noch, daß auch die Gelsach die Wohnung hier am selben Korridor hat — die vom Leuteverhetzen förmlich lebt — es wird nicht guttun, Kind, glaube mir!"

Eugenie zuckte die Achseln.

„Ich kann's doch nicht ändern, Tante! Und mögen sie doch klatschen — was liegt daran? Richard und ich werden uns nicht kümmern darum!"

„Hm — da kennst Du die Männer und besonders Morland noch schlecht! Nichts ist ihnen peinlicher, als wenn sie in der Leute Mund kommen. Morland war früher sogar einer, der lächerlich viel Rücksicht auf die öffentliche Meinung nahm."

„Früher! Jetzt hat er gerade bewiesen —"

„Bah, weil er sich trotz der Umtriebe gegen Dich mit Dir verlobte? Er war eben wahnsinnig verliebt — da verschloß er Augen und Ohren! Aber jetzt, wo die Sicherheit des baldigen Besitzes ihn ruhiger macht — gibt acht, Eugenie! — jetzt kommt es mir manchmal schon vor, als gewänne seine Mutter wieder zuviel Einfluß über ihn!"

Eugenie schwieg.

„Es ist unmöglich!" dachte sie. „Diese Frau und ich —! Wenn ihr Wesen Einfluß über ihn hätte, wie könnte er das meine dann je verstanden haben? Und das muß er doch, wenn er mich liebt . . ."

Aber während sie dies dachte, regte sich im dunklen Untergrund ihres Bewußtseins wieder die geheimnisvolle Unruhe, die dort seit jenem Verlobungsabend spukhaft ihr Wesen trieb.

Fragen, die gespenstergleich auftauchten und ohne Antwort blieben . . . bange Regungen einer vagen Furcht . . .

Erich Morland kam jetzt eilfertig aus der Wohnung seiner Mutter herüber. Er begrüßte Eugenie durch einen Kuß und zog Tante Almas Fingerspitzen an die Lippen.

Beiden schien, als sähe er ärgerlich aus. Etwas Unreifes lag in dem Blicke, mit dem er seine schöne Braut ansah.

Die Tante fragte wegen der Betten.

„Unbedingt Messing", antwortete er kurz, „es ist praktisch und modern."

Die Forsträtin verschwand. Sie ging sogar in die Küche hinaus, denn sie merkte, daß etwas in der Luft lag und wollte den beiden Zeit geben, sich auszusprechen.

„Hast Du Aerger in der Kanzlei gehabt?" fragte Eugenie, als sie allein waren.

„Nein. Aber etwas ist mir zu Ohren gekommen, worüber ich mit Dir sprechen möchte . . . muß, Eugenie! Fräulein Algers hat sich bei Mutter beklagt, daß Du heute morgen ihren Gruß nicht erwidert hast. Ist das richtig?"

„Ja. Erstens hat mich Daisy Algers schwer beleidigt, wie Du weißt, und es bisher nicht der Mühe wert gefunden, sich zu entschuldigen —"

„Pardon, sie gratulierte doch sehr freundlich zur Verlobung!"

„Dir! Von mir war mit keiner Silbe die Rede!“

„Ich hätte gerade Dich nicht für so . . . kleinlich gehalten!“

„Das bin ich gewiß nicht. Ich hätte ihr auch gewiß gedankt für ihren Gruß, wenn derselbe nicht von so perfider Nichtachtung gewesen wäre, daß ich es mir selbst schuldig war, ihn zu übersehen.“

Sie schwieg und sah ihn ruhig an, überzeugt, daß er nun auf ihrer Seite stehen mußte. Denn ihre Würde war ja nun auch die seine.

Er aber strich nervös seinen blonden Spitzbart und sah nicht überzeugt, sondern ärgerlich aus.

„Ich will Dir etwas sagen, mein Kind“, begann er nach einer Pause, „derlei Empfindeleien mußt Du zukünftig um meinetwillen unterdrücken. Daisy ist eifersüchtig und läßt Dich dies — ich will gern zugeben in rücksichtsloser Weise — fühlen. Aber das wird sich mit der Zeit verlieren, wenn Du nicht darauf reagierst. In einer kleinen Stadt muß man in Frieden leben. Jeder hat da seinen Anhang, und eine feindliche Partei ist bald gebildet . . . dies würde mir beruflich sehr schaden. Zudem liegt hier noch ein besonderer Fall vor. Die kleine Algers prozessiert mit ihren mütterlichen Verwandten um ein Gut von beträchtlichem Wert und hat mich zu ihrem Vertreter ernannt. Dies ist jedenfalls sehr großmütig in Anbetracht der Verhältnisse, denn es geschah erst — nach unserer Verlobung! Gewinne ich den Prozeß — und ich hoffe es — so ist mein Name mit einem Schlage bekannt, ganz abgesehen davon, daß es unter allen Umständen ein nettes Sümmchen für mich abwirft. Du begreifst also, daß wir uns gut stellen müssen mit den Algers — besonders mit Daisy!“

Eugenie starrte ihn an — groß — sprachlos. — —

Ihr war, als höre sie zum ersten Male etwas klirren über sich — eine Kette — die Kette der Pflichten, die sie übernommen hatte. —

Und dann regte sich wieder die wunderliche Unruhe in ihr. Gab es Ketten — wo man liebte? Verlangte man Opfer — empfand man etwas als Opfer — wenn man eins war im Gefühl?

Und doch war es ein Opfer, das man da von Eugenie begehrte, und sie empfand es als solches: das Opfer ihres Stolzes, ihrer Selbstachtung.

Um schnöden Vorteil sollte sie Freundschaft schließen mit denen, die ihr feindlich waren, immer feindlich bleiben würden.

Sie würde also nicht nur äußerlich das sein, zu dem Morland sie machte, auch innerlich — auch innerlich . . .

Und er begriff nicht, was das für sie bedeutete! Er forderte es, wie eine Kleinigkeit, etwas Selbstverständliches . . .

Immer noch starrte sie ihn an. Er aber sah plötzlich nur die wunderbare Bläue ihrer Augen, den schimmernden Glanz ihres Haares . . . und zog sie in leidenschaftlicher Glut an sich.

„Mein alles! Meine Königin!“ stammelte er, „sieh mich nicht so kalt an! Weißt Du denn nicht, daß ich Dich liebe? Es ist ja immer nur für Dich, daß ich emporkommen und reich werden will!“

Ein kleines wehmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie wußte: das waren bloß Worte, von der Leidenschaft des Augenblicks eingegeben. Denn dasselbe Ziel war ihm schon vorgeschwebt, lange, ehe er sie kennen lernte.

Immer strebte er ihm zu. Wollte es erreichen. Selbst durch eine Daisy Algers hatte er es erreichen wollen!

Aber sie dachte: Er ist eben ehrgeizig in seinem Beruf, wie auch ich es bin, seit ich einen habe. Und wir müssen uns gegenseitig fördern — das wird unsere Liebe adeln!

Darum sagte sie sanft: „Ja, Erich, ich will versuchen, alles zu vergessen und mich mit Daisy gut zu stellen.“

Als die Forsträtin wieder erschien, fand sie das alte gute Einvernehmen zwischen dem Brautpaar wieder hergestellt und trieb aufatmend zum Heimgehen, denn es war bald Abendbrotzeit.

Während Tante Alma dann in der Küche die letzten Vorbereitungen zum Abendessen traf, folgte Morland Eugenie in ihr Stübchen.

Und hier bemerkte sie, daß ihn abermals eine gewisse nervöse Unruhe packte, wie wenn ihm plötzlich etwas sehr Unangenehmes eingefallen wäre.

Er ging einigemal unschlüssig auf und nieder und blieb dann plötzlich vor ihr, die in der Fensternische saß, stehen.

„Eugenie, ich muß noch etwas zur Sprache bringen — obwohl ich ja von vornherein überzeugt bin, daß es nicht wahr ist.“

„Und das wäre, mein Freund?“

„Du sollst mehrmals allein — ohne jede Begleitung — auf der Stadtbibliothek gewesen sein!“

Sie errötete und blickte verwundert auf.

„Ja. Ich habe Bücher dort entlehnt, die ich für meine Studien brauchte.“

„Also wirklich!“

„Du tust ja, als ob das etwas Ungeheuerliches wäre!“

„Fühltest Du nicht, wie unweiblich dies war?“

„Was? Daß ich Bücher entlehnte? Oder daß ich Studien betrieb?“ Sie mußte beinahe lachen.

„Daß Du als junges Mädchen überhaupt hingingst!“

„In eine öffentliche Bibliothek? Du lieber Gott, ich habe es hundertmal in Wien getan, und zahllose Frauen mit mir!“

„Aber hier! Begreifst Du den Unterschied nicht? Wo man alles erfährt! Alles kommentiert! Und wie hast Du die Bücher denn überhaupt bekommen? Meines Wissens haben nur Männer das Recht . . . auch ist es gewiß noch keiner Wydenbrucker Dame eingefallen, den Blaustrumpf spielen zu wollen!“

Er sprach sehr aufgeregt und lief dabei im Zimmer auf und nieder, ohne Eugenie anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Spuren im Schnee.

Skizze von J. Wohlholdt.

(Nachdruck verboten.)

Das Landwehr-Regiment lag seit Monaten in dem kleinen Vogesenort und es hatte sich allmählich ein auf gegenseitiges Vertrauen gegründeter ganz angenehmer Verkehrston zwischen den Bewohnern und den Landwehrleuten herausgebildet. Wohl war in der ersten Zeit von besonders renitenten Leuten der Versuch gemacht worden, den Franzosen, die nicht weit entfernt auf ihrem Posten waren, unter der Hand Botschaften hinüberzuschmuggeln, doch der deutsche Kommandeur griff mit eiserner Strenge ein und diesem Umstand war es zu danken, daß sehr bald Ruhe wurde.

Nicht ganz allerdings. Oft vergingen Wochen, ohne daß sich irgend etwas Verdächtiges ereignete, dann aber zeigte sich ganz plötzlich, daß die Franzosen über eine Unternehmung ihrer Gegner auffallend gut unterrichtet waren. Manch braver Landwehrmann hatte das schon mit seinem Blute büßen müssen und allmählich bemächtigte sich der Wackeren ein große Erbitterung gegen den unbekannten Verräter, der irgendwo in ihrer Mitte weilen mußte, den sie täglich vielleicht sehen und doch nicht fassen konnten. Wohl hatte man bestimmte Gründe, Verdacht in einer gewissen Richtung zu hegen, aber sie waren nicht greifbar, es fehlte die Handhabe zum energischen Vorgehen. Am Ostrand des Dorfes nämlich wohnte der alte Maurice Laperouse, der im höchsten Grad verdächtig erschien. Aeußerlich gab er sich ganz als Biedermann, war aufdringlich freundlich mit den Soldaten, die auf seinem großen Hof in ziemlicher Anzahl einquartiert waren, jammerte über den „miserable guerre“ und schwor, er selbst würde lieber heute als morgen Frieden mit den Deutschen schließen, ganz gleich unter welchen Bedingungen. Aber manchmal lag ein böser, gehässiger Zug in dem scharf geschnittenen Gesicht des Alten, und dann erhielt er gar zu viel Besuche. Er selbst war an beiden Beinen halb gelähmt und ständig an den Lehnstuhl gefesselt, aber viele Männer gingen bei ihm aus und ein, und wenn er es auch sehr geschickt immer so hinzustellen wußte, als ob sie nur kämen, ihm die Langeweile zu vertreiben, so war es doch verdächtig, daß so oft im Flüsterton gesprochen wurde, und man betrachtete den scheinbaren Biedermann Laperouse allmählich mit sehr mißtrauischen Blicken, wenn man ihn auch das nicht merken ließ.

Als endlich wieder einmal ein recht eklatanter Fall vorgekommen war, und die Franzosen ihre Granaten in ein alleinstehendes Bauerngut, das vorher keine Einquartierung hatte, am Tage nach seiner Besetzung mit Landwehrleuten warfen, da sollte dem Alten eine Falle gestellt werden. Der Plan war einfach genug. Feldwebel Richter, der bei Maurice Laperouse einquartiert war, hatte ihn ersonnen, und der Major billigte ihn. Man wollte einfach dem verdächtigen Alten Mitteilung von einem angeblich projektierten Ueberfall auf die Franzosen machen. Es ließ sich das ja unter der Hand wohl durchführen, Feldwebel Richter selbst wollte es übernehmen, ohne den Verdacht des Bauern zu erregen, und er tat es in kluger Weise. Spät am Abend, gegen zehn Uhr, kam er nachhause, und brummend gab er seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß er schon in aller Frühe wieder hinaus müsse, er und alle die anderen, trotz Schnee und Kälte. Nach Norden ging diesmal die Fahrt — erklärte er dem teilnahmsvoll fragenden Hausherrn — bis zu einer breiten Schlucht, die einen Vorstoß gegen Westen und einen Flankenangriff auf die Franzosen ermöglichte. Mit großem Interesse hörte der Alte zu, stellte vorsichtig ein paar Fragen, die ihn über die Stärke der in Frage kommenden Abteilung orientieren konnte und zog sich dann zurück.

Feldwebel Richter lachte sich in's Fäustchen. Er hatte das sichere Gefühl, daß der alte Fuchs in die Falle ging. Wahrscheinlich besorgte er schon in der Nacht irgend jemanden, der die Nachricht zu den Franzosen trug. An dem bezeichneten Hohlweg stand eine Patrouille, die nur danach zu sehen hatte, ob die Rothosen in dieser Richtung Abwehrmaßnahmen ergriffen. Geschah das, so war Laperouse überführt. Außerdem wollte Richter selbst den Boten, der auf dem nächsten Weg über die Berge ging, auf dem Rückweg abfassen. Zu diesem Zweck brach er wirklich, wie er es dem Alten gesagt, frühmorgens am nächsten Tag mit zwanzig Mann, mit allen, die auf dem Hof einquartiert waren, auf. Sie hatten ihre Schneeschuhe dabei und wollten sich zuerst, um allenfallsige Späher zu täuschen, nordwärts wenden. Nach einer halben Stunde sollte dann der Aufstieg in die Berge erfolgen und die Rückkehr in südlicher Richtung, wobei sie in einer langen Kette alle Uebergänge über das Gebirge, die zu den Franzosen führten, revidierten. Sie zweifelten nicht, daß es gelingen würde, den Boten abzufassen, umsomehr, als tiefer Schnee lag und seine Spuren ihnen daher nicht entgehen konnten.

Ein grauer Wintermorgen dämmerte über die Berge, als Fritz Richter mit seinen Landwehrleuten schon hoch in den Bergen war. Der Nebel, der bei ihrem Aufbruch Täler und Höhen mit seinen Schleiern umspann, war gewichen, als es allmählich heller wurde, und nun rieselte der Schnee in weichen, schweren Flocken von dem Himmel. Die hochstämmigen Wälder waren tief eingehüllt in die weiße Decke, die Zweige bogen sich unter der Schneelast und selbst um die Stämme lag es wie Watte. Lautlos glitt die kleine Schar Landwehrmänner auf den langen schmalen Brettern über den Schnee, der nur hin und wieder einmal die Spur eines Häsleins oder Rehstapfchen, nirgends die eines Menschen zeigte. Plötzlich aber, sie waren hoch über dem Dorf, das friedlich aus der Tiefe emporgrüßte, blieb Feldwebel Richter stehen und spähte aufmerksam voraus. Man hatte eben einen größeren Tannenwald durchquert und stand vor einer mehrere hundert Meter breiten kahlen Fläche, auf der sich, deutlich erkennbar, zwei dünne Striche über den Schnee bergan zogen.

Richter stieß einen leisen Ruf aus, der seine Begleiter zur Aufmerksamkeit ermahnte und deutete nach der Spur. Sie mußte erst vor kurzer Zeit entstanden sein, sonst wäre sie bei dem immerhin ziemlich starken Schneefall nicht mehr so deutlich ausgeprägt gewesen. Kein Zweifel — das war die Spur des Verräters. Ging man nur einigermaßen klug zu Werke, so mußte man desselben sehr bald habhaft werden.

Zwei der Männer blieben auf Anordnung des Führers zurück, um den Spion, falls er vorzeitig umkehrte, abzufassen, die anderen waren schon wieder im Walde und stapften durch den tiefen Schnee bergan. Die Steigung war so gering, daß sie die Schneeschuhe an den Füßen behalten konnten, allmählich aber war das nicht mehr möglich, der Weg wurde immer steiler und so gingen sie denn wohl eine halbe Stunde langsam in die Höhe, bis sie plötzlich das Ende des Waldes